



Heimatspflege

in Westfalen



**56. Westfalentag
in Warburg**

Rückblick

**Windenergieerlass
Nordrhein-Westfalen**

Positionspapier LNU und SHB

**Fotowettbewerb für
wandernde Fotografen**

Einsendeschluss 18. Juli 2011

Der Inhalt auf einen Blick

56. Westfalentag in Warburg. 1

Heinrich Schoppmeyer

Warburg – die Stadt und ihre Geschichte 6

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

Wie Bocholt wieder aufgebaut wurde 12

Ausstellung rund um den letzten Wolf Westfalens 13

En Besuch bei außergewöhnlichen Menschen
im Museum zur Naturschutzgeschichte 13

WESTFÄLISCHER HEIMATBUND INTERN

Windenergie in Nordrhein-Westfalen 14

AUF SCHUSTERS RAPPEN

Erneuter Wettbewerb für wandernde Fotografen 18

HEIMATVEREINE VON A - Z

Heimatverein Albersloh 18

Heimatverein Eggerode 18

Heimatverein Liesborn 19

Heimatverein Marl 19

TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Schre-iwerkring. 19

Naturschützer und Heimatpfleger erkunden Riesenbeck
und Umgebung. 20

NACHRICHTEN UND NOTIZEN

50 Jahre Autorenkreis Ruhr-Mark 22

Josef Bernsmann neuer Kreisheimatpfleger 23

PERSÖNLICHES

Günther Becker, Lennestadt. 23

Werner Burghardt, Recklinghausen 23

Hannes Demming, Münster 23

Horst Heide, Freudenberg 24

Werner Heukamp, Recke 24

Hans Noçon, Bottrop. 24

Alex Wobbe, Steinfurt-Borghorst 24

BUCHBESPRECHUNGEN

Bärbel Cöppicus-Wex

Vom Kirchspiel Bremen zur Großgemeinde Ense.
(Ulrich Löer) 25

Reininghaus, Wilfried; Sagebiel, Hertha (Bearb.):
Die Tagebücher
des Ludwig Freiherrn Vincke 1789–1844
(Friedrich Gerhard Hohmann) 25

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde 26

TERMINE

Veranstaltungskalender

56. Westfalentag in Warburg



Ein Blick über die Altstadt mit Fachwerk.

Fotos: Stefan Herringslack

Woran lag's? Waren es die neun hochinteressanten Exkursionen ins Warburger Land? War es die reizvolle Stadt Warburg als Ausflugsziel selbst? Oder das Rahmenprogramm des diesjährigen Westfalentages mit dem Festvortrag über die Geschichte der Stadt und den vielen Anbietern von Spezialitäten aus der Region? Wahrscheinlich ein Mix aus allem. Jedenfalls füllten 600 Besucher den Saal des pädagogischen Zentrums am Samstag, 14. Mai, zum Westfalentag. Eine Zahl, die sich mehr als sehen lassen kann. Begrüßt wurden die Gäste, die teilweise eine lange Busfahrt hinter sich gebracht hatten, musikalisch vom Stadtmusikverband Warburg. Erstmals in dieser Formation trat ein 20-köpfiges Orchester auf, das sich aus Vertretern der stadtweit insgesamt elf Musikvereine zusammensetzt. Nach dem ökumenischen Gottesdienst, ge-

600 Besucher nahmen am diesjährigen Westfalentag teil.





Fachwerk am Marktplatz.



Wormeln war als Exkursionsziel ebenfalls sehr gefragt.



Der Nachmittag stand ganz im Zeichen verschiedener Exkursionen, wie hier nach Hardehausen.

halten von Dechant Gerhard Pieper und Pastor Karl-Heinz Bartsch, ließ es sich der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes, LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch, nicht nehmen, die große Besucherschar im Dreiländereck von Hessen, Niedersachsen und Westfalen zu begrüßen. Er begründete die Wahl des diesjährigen Tagungsortes mit dem großen Ereignis „975 Jahre Stadt Warburg“, das zwischen den alten Wehrmauern, Toren und Türmen gleich ein ganzes Festjahr beschert. „Die Menschen hier sind stolz auf ihre Geschichte und Kultur, pflegen Tradition und entwickeln sie heute weiter. Die Bewahrung kultureller Werte werden hier wie in ganz Westfalen großgeschrieben“, lobte der Vorsitzende. „Dazu tragen in ganz erheblichem Maße unsere Heimatvereine und unsere Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger bei.“ Kirsch ermutigte dazu, diese wertvolle ehrenamtliche Arbeit auszubauen und weiterzuentwickeln. Vorsitzender Kirsch machte sein Publikum auch auf die selbstgebaute Jurte vor dem Eingang zum Tagungszentrum aufmerksam. Es ist ein Zelt, das Teilnehmer der Jugendseminare des Westfälischen Heimatbundes selbst konstruiert und aufgebaut haben. Die Zeltkonstruktion besteht aus Weidenstangen. Wie man solche Weiden bearbeitet, hat der stellvertretende Heimatpfleger des Kreises Höxter, Ulrich Pieper, den Kindern und Jugendlichen gezeigt. So sieht Jugendarbeit beim Westfälischen Heimatbund aus. Originalgetreu müsste die Jurte mit Filzbahnen abgedeckt werden. Das saß finanziell nicht drin. So sprang der Heimatverein Emsdetten ein, der Reste von Markisenstoffen geschenkt hat. Zum Thema Jugendarbeit bat Kirsch abschließend sein Auditorium um Mithilfe. Geplant sei zusammen mit der Fachhochschule Bielefeld ein Projekt zur Förderung der ehrenamtlichen Jugendarbeit in Heimatvereinen für das kommende Wintersemester: „Als Praxisfeld für die Studierenden suchen wir Heimatvereine, die an einer Zusammenarbeit interessiert sind.“ Wer sich dafür interessiert, kann sich in der Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes in Münster melden.

Dr. Wolfgang Kirsch wurde danach die Ehre zuteil, sich ins Goldene Buch der



Der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes, LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch, trug sich im Beisein von Bürgermeister Michael Stickeln in das Goldene Buch der Stadt Warburg ein. Werner Gessner-Krone

Stadt Warburg einzutragen. Anschließend wurden die Gäste von Bürgermeister Michael Stickeln, von der stellvertretenden Landrätin Carola Breker und vom Kreisheimatpfleger des Kreises Höxter, Martin Koch, begrüßt. Den Blick auf die gastgebende Stadt lenkte Prof. Dr. Heinrich Schoppmeyer in seinem Festvortrag. Der Mitautor des Westfälischen Städteatlas aus Witten schlug ein Geschichtsbuch auf und erklärte die Entstehung Warburgs über die vergangenen neun Jahrhunderte (s. Bericht an anderer Stelle dieser Ausgabe). Während das interessierte Publikum den Worten der Vortragenden im pädagogischen Zentrum folgte, erlebten die jüngsten Besucher des Westfalentages bei ihrem „Jugend-Westfalentag“ ein spannendes Kontrastprogramm. Eine

Eine Stadtrallye führte die Jugendlichen am Vormittag über die Wehrmauern und durch die berühmten Tore der mittelalterlichen Stadt.

Foto: Carsten Reinhardt





Dr. Wolfgang Kirsch, Horst-Dieter Krus, Michael Stickeln, Dr. Edeltraud Kluebing, Martin Koch und Professor Dr. Heinrich Schoppmeyer freuen sich über den gelungenen Westfalentag in Warburg.

Stadtrallye führte die Jugendlichen am Vormittag über die Wehrmauern und durch die berühmten Tore der mittelalterlichen Stadt. Am Nachmittag stand für sie ein Ausflug zum Desenberg auf dem Programm. Die Mitgliederversammlung begann mit den üblichen Regularien und der Wahl eines Ehrenmitglieds des Westfälischen Heimatbundes. Dieter Wurm aus Meschede, der langjährige Vorsitzende des Sauerländer Heimatbundes, wurde einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt. Dieter Wurm hat

sich herausragende Verdienste erworben als Vorsitzender des Sauerländer Heimatbundes von August 1998 bis August 2010, als Mitglied (seit 1998) des Verwaltungsrates und als stellvertretender Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes. Bericht über die Arbeit des Westfälischen Heimatbundes im abgelaufenen Jahr und der ihm angeschlossenen Vereine erstattete anschließend die Geschäftsführerin Dr. Edeltraud Kluebing: „Wir als Heimatpfleger sehen uns immer wieder neuen und verän-

dernten Anforderungen gegenüber und müssen uns dabei immer wieder fragen, welche Antworten denn in einer sich ständig wandelnden Welt und Gesellschaft die richtigen sind. Danach suchen wir hier in Westfalen natürlich nicht jeder für sich allein, sondern in enger Verbindung untereinander.“ Miteinander ins Gespräch kommen, diesem Ziel dienen auch die Mitgliederversammlung und der Westfalentag. Dabei schau der Westfälische Heimatbund zudem über den westfälischen Tellerrand hinaus und kooperiere mit den anderen Verbänden der Heimatpflege in Nordrhein-Westfalen. Edeltraud Kluebing berichtete über die großen Verbände, denen der Westfälische Heimatbund angehört: „Das ist zum einen der BHU, zum zweiten die LNU und zum dritten die NRW-Stiftung. Hinter diesen Kürzeln stecken unbekannte Riesen, große Dachorganisationen mit wichtigen Aufgaben. Das eine ist der Bund Heimat und Umwelt, das zweite ist die Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt, das dritte die Nordrhein-Westfalen-Stiftung Natur, Heimat, Kultur.“ Unter dem Namen BHU stehe der frühere Deutsche Heimatbund, nun 107 Jahre alt. Ihm gehören alle 18 Landesheimatbünde an und er repräsentiert damit eine halbe Million Menschen. „Unser neues Ehrenmitglied Dieter Wurm ist Vizepräsident des bundesweiten Verbandes“, unterstrich die Geschäftsführerin. Mit seinen aktuellen Projekten greife der BHU das Thema Jugendarbeit auf und nenne es Vermittlung von Kulturlandschaft an Kinder und Jugendliche. Auch in der LNU sei der Westfälische Heimatbund in den Leitungsgremien vertreten. Der Westfälische Heimatbund gehörte 1976 zu seinen Gründungsmitgliedern. Die LNU verbindet 84 Vereinigungen des ehrenamtlichen Naturschutzes mit 300.000 Mitgliedern. Dabei stellt der Westfälische Heimatbund mit seinen 130.000 Mitgliedern allein mehr als ein Drittel. Durch die Anerkennung als Naturschutzverband ist die LNU an bestimmten Planungs- und Genehmigungsverfahren zu beteiligen. Die Geschäftsführerin beschrieb den Gästen des weiteren die NRW-Stiftung. „Auch hier arbeiten wir in den wichtigen Gremien mit und sind sowohl im Beirat als auch im Vorstand

Das Landesmedienzentrum hatte wieder etliche interessante Filme im Gepäck.





Der Heimatverein Wetter war auch in diesem Jahr wieder dabei und bot seine Veröffentlichungen an.



Käsespezialitäten, dargereicht vom Heimatverein Nieheim in Person von Ulrich Pieper.

des Fördervereins vertreten. Die Stiftung wird in diesem Jahr 25 Jahre alt und hat inzwischen rund 2.400 Projekte unterstützt und finanziell gefördert.“ Abschließend stellte Edeltraud Kluebing der Arbeit der westfälischen Heimatvereine wieder ein hervorragendes Zeugnis aus. Die vielfältigen Arbeiten seien in ihrer Bandbreite beispielhaft und dienten unmittelbar der Umsetzung des Vereinszwecks – nämlich die „Einheit Westfalens zu erhalten, seine Eigenart zu pflegen und zu ihrer sachgerechten Gestaltung auf allen Gebieten beizutragen“. Die Heimatgebiete, die Kreisheimatpfleger und die einzelnen Heimatpfleger und -vereine vor Ort machten den Westfälischen Heimatbund aus. Durch sie erst würde der Westfälische Heimatbund dort wahrgenommen. Nach dem Schlusswort von Horst-D. Krus, Vorsitzender des Heimatgebietes Paderborner und Corveyer Land, gab es noch ein besonderes „Schmankerl“ auf der Bühne. Die Kälkenfest-Bürgerspieler Ulrich Nolte, Eric und Winfried Volmert gaben vor dem auswärtigen Publikum eine Episode des legendären Altstädter Kaufmanns Heinrich Urban zum Besten. Mit dem gemeinsamen Singen des Westfalenliedes mit Begleitung durch den Männerchor Warburg endete der offizielle Teil des diesjährigen Westfalentages. Der Nachmittag dann stand ganz im Zeichen zahlreicher Exkursi-



Spezialitäten aus der Region.



Ein besonderes „Schmankerl“ auf der Bühne: die Kälkenfest-Bürgerspieler.

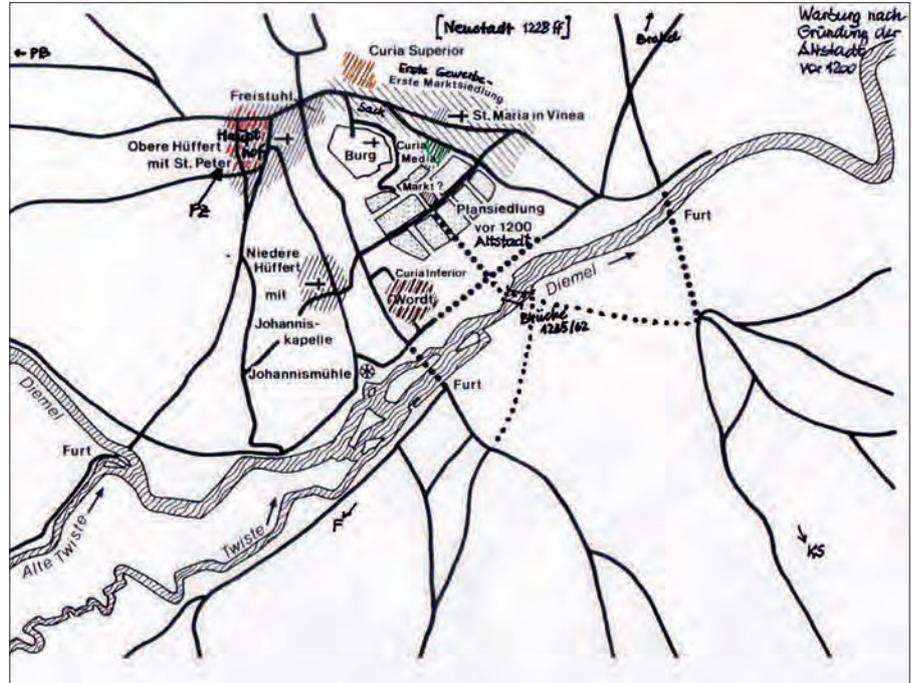
onen in die weitere und nähere Umgebung. Mehrere Stadtführungen mit verschiedenen Schwerpunkten luden ein in die Warburger Altstadt und Neustadt. Große Beteiligung erfuhr auch die Besichtigung des Waldinformationszentrums „Hammerhof“, des Klosters Hardehausen, des Klosters Wormeln oder der Warburger Brauerei. Andere Gäste zog es zu einer geographischen Exkursion zum Desenberg oder in die Naturschutzgebiete Heinberg, Rabensberg, Franzosenschanze.

Warburg – die Stadt und ihre Geschichte

von Heinrich Schoppmeyer

Wir sind heute morgen im Pädagogischen Zentrum auf der „Oberen Hüffert“ an einem Ort zusammengekommen, an der die Geschichte Warburgs vor rd. 1200 Jahren begann. Das wird den ein oder anderen, der auf dem Herweg die Alt- oder Neustadt Warburgs durchschritten und dabei im Vorübergehen den beeindruckenden historischen Baubestand bewundert hat, vielleicht ein wenig verblüffen. Aber bekanntlich findet sich Geschichte auch dort, wo sie sich nicht auf den ersten Blick enthüllt oder gar aufdrängt, und es ist denkbar, dass sie sich gerade an solchen Stellen spannungsgeladen präsentiert, wenn man etwas von der modernen Oberfläche abgekratzt hat.

Sehen wir also zu, wie sich die Siedlungslandschaft hier vor 1000 entfaltete. Festzuhalten ist zunächst, dass sich leicht östlich unseres Versammlungsortes eine bis 1622 erhaltene und dann abgebrochene Pfarrkirche fand, die dem Hl. Petrus geweiht war. Das heutige Warburger Hospital St. Peter, gleich nordöstlich von uns gelegen, hat sein Patronat von dieser Kirche geerbt. 1964/65 haben Grabungen zutage gefördert, dass der romanischen Petri-Kirche an gleicher Stelle bereits zwei Kirchenbauten vorausgegangen waren. Von der ersten und ältesten der beiden ließen sich mehrere in West-Ost-Richtung hintereinander liegende Pfostengruben ermitteln, die eine Fläche von etwa 6 m Breite und 7 m Länge abgrenzten. Die Pfostengruben verrieten, dass es sich um einen Holzbau gehandelt hatte. Da dieser Bau von einem West-Ost orientierten, also christlichen Gräberfeld umschlossen war, ließ sich der Charakter des Holzbaus als Kirche bestimmen. Der kleine Saal verfügte über einen nicht ergrabenen, aber sicher zu vermutenden Chorbereich nach Osten. Datierbare Drehscheibenwaren ließen erkennen, dass die



Warburg nach Gründung der Altstadt vor 1200
 Aus: Bendix TRIER (Hg.): Mittelalterliches Leben an der Glockenstraße. Eine Dokumentation des Westf. Museums für Archäologie zu den Ausgrabungen 1991 in der Warburger Altstadt, Warburg 1995 (Hermann Hermes Verlag), S. 18, Abb. 12.

Kirche in die karolingische Zeit gehörte. Sie wurde durch einen Brand zerstört.

Die hölzerne Kirche erhielt einen steinernen Nachfolgebau, der mit 17 m Länge und 8,6 m Breite seinen Vorgänger an Größe deutlich übertraf. Er erhielt östlich zunächst einen eingezogenen Rechteckchor, der bald darauf erweitert und mit einer halbrunden Apsis versehen wurde; westlich wurde ein narthexartiger Vorbau vorgesetzt. Nach archäologischer Einschätzung gehörte auch diese Steinkirche wohl noch in das 9. Jahrhundert, in dem in Westfalen frühe Holzkirchen durch Steinbauten ersetzt wurden. Wesentlicher ist, dass die Pfarrkirche St. Peter inmitten einer durch Ortsnamengebung auf -heim gekennzeichneten fränkischen Siedlungsinsel lag, wie sie im Paderborner Land mehrfach zu finden ist. Die Messen, die hier gelesen wurden, zogen die abhän-

gige bäuerliche Bevölkerung regelmäßig auf die „Obere Hüffert“, dessen frühe zentralörtliche Stellung das spätere Warburg erbt. Die Petri-Kirche auf der Hüffert, 1287 erstmals so bezeichnet, war bis ins 14. Jahrhundert Sitz eines Archidiacons, hier traf sich der im 14. Jahrhundert gegründete Warburger Kaland, und hier tagte auch das Gogericht des Warburger Bezirks.

Westlich an Friedhof und Kirche anschließend lag jener Villikationshof, auf dessen Boden wir uns hier wahrscheinlich befinden. Der Warburger Fronhof war Mittelpunkt einer großen Grundherrschaft, zu dem mindestens drei Vorwerke und zahlreiche von ihnen abhängige Hufen oder Höfe in der Börde und südlich der Diemel gehörten.

Als Mitte einer adligen Grundherrschaft verband sich der Fronhof mit einer

Burg. Ihr Platz schloss sich östlich der Petri-Kirche auf einem Geländesporn über der Diemel an und war durch einen Graben (heute: Straße Burggraben) von Kirche und Villikationshof getrennt. Die Anfänge der Burg fallen aus archäologischer Sicht in das 9./10. Jahrhundert. Sie ist mit hoher Wahrscheinlichkeit den Esikonen zuzuweisen, einem Grafengeschlecht sächsischen Ursprungs, das um 813 durch Karl den Großen an der mittleren Diemel im Sächsischen Hessengau angesetzt worden war. Um 1017 saß Graf Dodico als letzter seines Geschlechts auf der zu diesem Zeitpunkt „Wartberg“ genannten Burg. Innerhalb des Burgareals richtete der Graf eine Kapelle ein, die dem Heiligen Andreas, dem Bruder des Apostels Petrus, geweiht war. Auf diese Weise war die Zusammengehörigkeit von Burg und Grundherrschaft, von bäuerlicher St. Petri-Pfarrkirche und adliger Andreas-Kapelle betont.

Nach dem Tode Graf Dodicos (um 1020), mit dessen Namen die erste Nennung Warburgs (1017) verknüpft ist, war der gesamte Komplex durch testamentarische Verfügung in das Eigentum der Paderborner Kirche gelangt, die sich in der Person des Bischofs Meinwerk sehr um diesen Platz bemüht hatte. Meinwerk und seine Nachfolger benutzten die Burg neben Paderborn als zweite Residenz, wenn sie ihr Bistum bereisten. Um 1100, als Warburg bereits zum Hochstift Paderborn gehörte, wurde die Kapelle zu einer dreischiffigen Basilika ausgebaut. Ihre Krypta ist unter der heutigen Erasmus-Kapelle auf dem Burgberg erhalten.

Schon um 1000/1050 begann das grundherrschaftliche und kirchliche Zentrum um die Warburg von der guten Verkehrslage des Ortes zu profitieren. Etwa 300 m oberhalb wie 300 m unterhalb der heutigen Diemelbrücke durchquerten zwei Furten den Fluss. Durch beide Übergänge wurde der von Münster über Paderborn nach Kassel und Frankfurt führende Fernweg geleitet. In der einen Richtung passierte er Fronhof, St. Petri-Kirche und Burg nördlich und stieg im Zuge der Sack-Straße in das Diemeltal hinunter. In der anderen wandte er sich zwischen Petri-Kirche und Burg hindurch nach Süden und

durchmaß die Diemel durch die zweite Furt leicht westlich der Johannes-Mühle. Unter dem Namen „Holländische Straße“ bekannt, spielte er seit dem Hohen Mittelalter eine bedeutsame Rolle für den nordwestdeutschen Fernhandel. Der östliche Diemelübergang zog einen zweiten Fernweg auf sich, so dass der Bereich um Warburg nicht nur von einer Handelslinie begünstigt wurde. Aus der allgemeinen Richtung der frühen Ostseehandelsplätze (Haithabu, Schleswig, Lübeck) über Hameln (Weserübergang!) und Brakel lief diese zweite Fernstraße auf Warburg zu, schwang sich etwas östlich des Molhuser Tores in weiter Serpentine ins Diemeltal, stieß auf die eine der beiden Fortsetzungen der „Holländischen Straße“, vereinigte sich mit ihr, überschritt mit ihr durch die genannte Furt die Diemel und verließ dann die Wegespinne südlich Warburgs in den Bastet- und Twetewiesen teils in Richtung Kassel als „Kasseler Straße“, teils in Richtung Rhein-Main-Gebiet als „Frankfurter Weg“. Soviel sei zur Verkehrsführung im Raum um Warburg im Mittelalter gesagt.

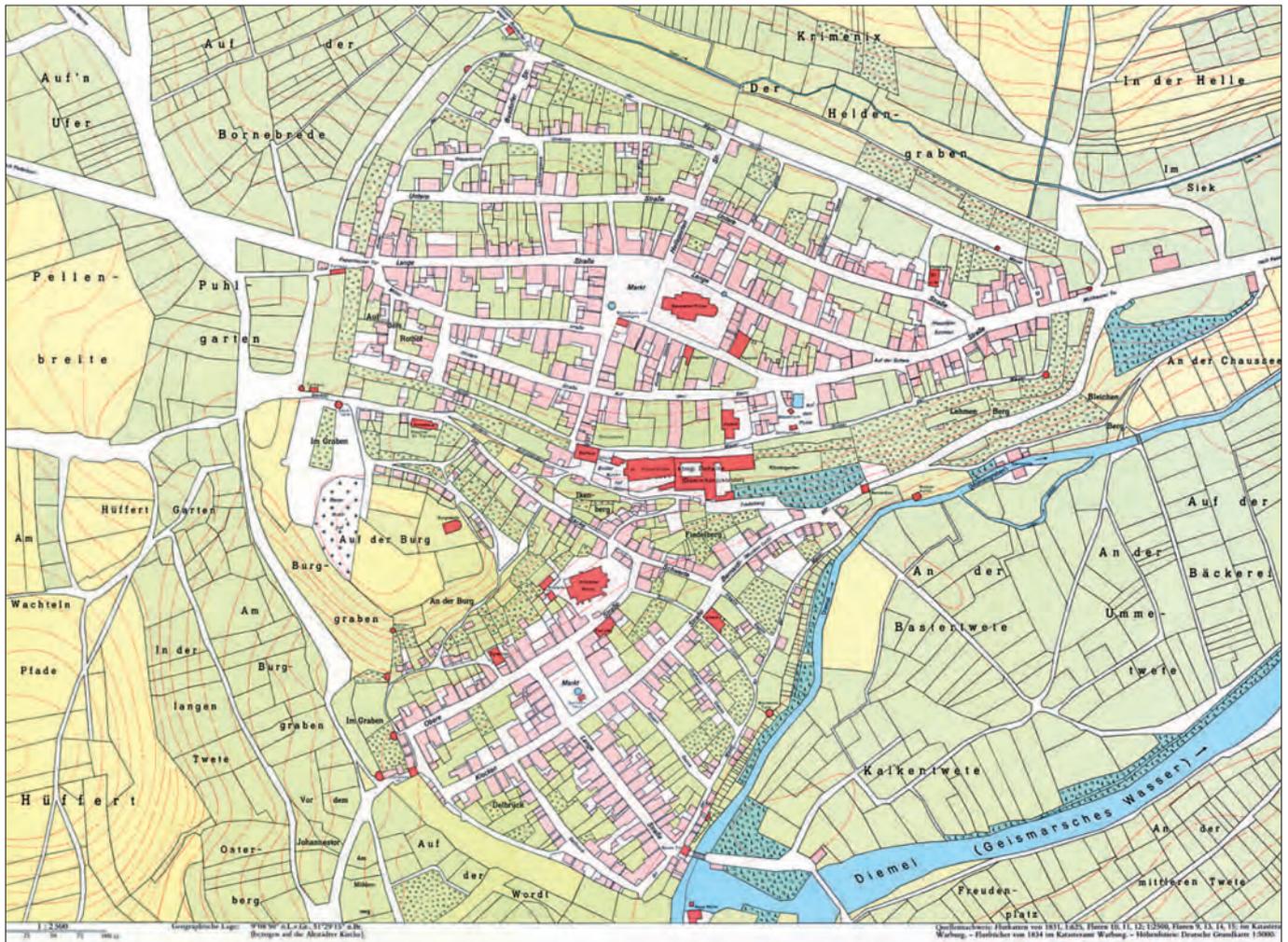
Wie aber entwickelte sich der Ort selbst? Wir müssen siedlungsgeschichtlich – außer mit dem Haupthof bei St. Peter – mit mehreren Zellen rechnen.

Innerhalb der späteren Altstadt lag auf dem Platz der Altstädter Kirche bereits zur Zeit des Grafen Dodico der sog. „Mittlere Hof“. Nördlich des Hofes hatte sich in einem „suburbium“ entlang der Straße „Im Sack“ und ringförmig um die Burg herum eine Siedlung von grundherrlichen Handwerkern gebildet. In diesen Zusammenhang ist auch jenes für 1020 bezeugte Gynaecium, ein Webhaus für Frauen, zu rücken. Ministeriale des Bischofs, also unfreie Dienstleute, gehörten – z. T. wegen ihrer Funktionen für den unterhalb der Burg liegenden „Mittleren Hof“, z. T. direkt für den Herrendienst auf der Burg – gleichfalls zu den Bewohnern des suburbiums. Wegen ihrer qualifizierten Tätigkeit als Krieger, Burgleute, Hofesverwalter oder Händler stellten sie eine besonders aufstiegsfähige soziale Gruppe dar. Im späteren 11. und frühen 12. Jahrhundert wuchs die Burgsiedlung weiter und bevölkerte die Siedlungszeile „Im Sack“, die als Teil-

stück des „Holländischen Weges“ zur östlichen Diemelfurt führte, auch mit Kaufleuten. Beiderseits dieser Straße „Im Sack“ ließen sich auch Zuwanderer im 12. Jahrhundert – vor allem Weber – unter den schon ansässigen grundherrlichen Handwerkern nieder. Durchreisende Fernkaufleute, unter denen sich viele Dortmunder wegen der später erkennbaren Übertragung Dortmunder Rechtsgewohnheiten nach Warburg befunden haben müssen, stellten ihre Waren auf einem grundherrlichen Markt vor dem späteren Dominikanerkloster am Ikenberg zum Verkauf und nahmen gleichzeitig Produkte des Ortes ab. Der Platz am Ikenberg und am Brüderfriedhof war zu diesem Zeitpunkt auch über einen von Osten kommenden Weg zugänglich, der die von Norden anreisenden Kaufleute auf diesem ersten Markt Warburgs gelangen ließ. Am Ikenberg lag außerdem die speziell für diese Siedlung gedachte Kirche „St. Maria in vinea“ (Maria im Weinberg), die bis 1283 Pfarre für die Leute am Weinberg und später der Altstadt bleiben sollte.

Ein direktes Konzept, das ein abgestimmtes Zusammenspiel von Burg, Haupthof und Burgsiedlung und damit das Ganze im Auge gehabt hätte, ist bis dahin nicht erkennbar. Dann allerdings setzte eine bewusste herrschaftliche Planung des Bischofs von Paderborn ein. Sie vollzog sich zunächst auf dem Boden der Altstadt, wo sich die Fluren der „curia media“, des „Mittleren Hofes“ des Bischofs, einer der abhängigen Stätten des Fronhofes hier auf der oberen Hüf-fert, ausbreiteten. Während für die Altstadt das Gelände dieses bischöflichen Hofes geopfert wurde, blieb der „Untere Hof“ des Bischofs in der „Niederer Hüf-fert“, der Altstadt westlich benachbart, noch unangetastet.

Die territorialpolitischen Bedingungen, die die Plangründung der Altstadt nahelegten, können hier unerörtert bleiben. Der Schritt wurde vor 1191 getan, als erstmalig ein Warburger Stadtgraf als vom Bischof bestimmter Lenker der Altstadt quellenmäßig nachweisbar ist. Einige andere Überlegungen und Grabungsergebnisse sprechen dafür, dass die entscheidenden Maßnahmen zu einem nicht mehr fassbaren Zeitpunkt



Warburg 1831 nach den Flurkarten zum Urkataster
 Aus: Heinz Stob, Deutscher Städteatlas Lfg. I, 15 ; Tafel 1 (1975), Verlag Gröbchen (damals Dortmund, heute Altenbeken).

zwischen 1159 und 1187 ergriffen worden sein müssen.

Was geschah? Ein Blick auf den Katasterplan Warburgs verrät das Wesentliche. Auf der unterhalb der Burg und des „Mittleren Hofes“ gelegenen Diemelterrasse steckte man ein 125 m breites und 350 langes, fast exakt rechteckiges Areal ab. Archäologische Beobachtungen verraten, dass das Gelände mindestens teilweise durch Abzugsgräben entfeuchtet werden musste. Die Fläche wurde durch eine Längsachse, die heutige Klocken- und Bernhardi-Straße erschlossen, die den Bereich in zwei etwa gleich große Flächen aufteilte. Sie wieder wurden durch eine Reihe von Querwegen gegliedert. Parallel zur Zentralachse verlief im Grenzbereich zum „suburbium“

und zum „Mittleren Hof“ des Bischofs eine zweite Längsstraße, die heutige Josef Kohlschein-Straße (1825: Obere Straße). Zwischen den beiden Straßen reservierte man einen großen Rechteckblock für den Markt, auf den später das Altstädter Rathaus gesetzt wurde. Der Markt am Ikenberg wurde aufgegeben. Am „neuen Markt“ lag auch die Warburger Münze; ein Warburger Münzmeister mit dem Namen Bertold ist für 1210 bezeugt. Derjenige, der das ganze Siedlungswerk technisch und rechtlich geleitet hatte, dürfte der Ministeriale Hermann gewesen sein, der zugleich als erster Stadtgraf Warburgs amtierte. Durch das am Westende dieser leiterförmigen Anlage offen gelassene Johannis-Tor holte man am „Unteren Hof“ vorbei den aus dem Twistetal herflie-

Benden Verkehr aus Richtung Frankfurt in die Stadt hinein, führte ihn am neuen Markt vorbei und leitete ihn dann entweder durch die Straße „Im Sack“ hoch auf die „Holländische Straße“ oder aber in Verlängerung der heutigen Bernhardi-Straße auf den Fernweg nach Brakel und in Richtung Ostsee.

Mit der Entwicklung der Altstadt verlor die vorhandene Siedlungs- und Gewerbezeile „Im Sack“/ „Schwerte“ ihre bisherige Bedeutung. Der Bischof steuerte ihre Kirche „Maria in vinea“ als Altstadt-pfarrkirche bei. Die Altstadt-Grabungen von 1991 konnten an der westlichen Klockenstraße erste Bauten (Schwellbalkenhäuser) aus der Zeit 1159 (+9/-6) und 1173/74 nachweisen. Wegen der Feuchtigkeit war die Straße als Knüp-

peldamm angelegt. Mindestens einmal, vermutlich jedoch zweimal weitete man das Siedlungsareal der Altstadt im frühen 13. Jahrhundert in Richtung auf das Diemelufer aus. Dabei leitete man einen Mühlengraben aus der Diemel ab und nutzte ihn zugleich als Stadtgraben. Die Erweiterung der Altstadt war an dieser Stelle um 1235 abgeschlossen. Das furiose Wachstum der Altstadt wurde von einer aus Handwerkern und Kaufleuten gemischten Bevölkerung getragen. Insbesondere die hinter den zur Straße giebelständigen Häusern aufragenden Steinwerke belegen den kaufmännischen Anteil. 1262 floss der Verkehr bereits über die „Lange Brücke“ an der damals „neue Mühle“ genannten Anlage vorbei. Mit dem Brückenbau verloren die alten Diemelfurten ihre Bedeutung, hingegen wurde die bis dahin bedeutungslose Lange-Straße zur Hauptverkehrsachse. Durch einen Holz-Erde-Ring, der inzwischen um die ganze Anlage gezogen worden war und den Bereich „Im Sack“/Ikenberg/Berna mit umfasste, waren zwei Siedlungszellen vereinigt. Außerhalb der Altstadt blieb der „Untere Hof“ des Bischofs an der Johannes-Mühle, gelegen auf der „Word“ genannten Großparzelle und wahrscheinlich durch eine Gräfte umschlossen. Mit der Übernahme des „Mittleren Hofes“ durch die Altstadt und dem dort nach mancherlei Querelen mit dem Stadtherrn bis 1297 fertig gestellten Bau der Altstädter Pfarrkirche hatte der Altstadt-Ausbau im wesentlichen sein Ende gefunden.

Zu diesem Zeitpunkt war die Neustadt schon seit langem voll entwickelt. Auch sie verdankte ihre Gründung einem politischen Anlass, nämlich der großen Hochstiftskrise in der zweiten Hälfte der 1220er Jahre. 1239 bei der ersten urkundlichen Erwähnung als städtisches Gemeinwesen schon ausgeformt, wurde die Neustadt mit hoher Wahrscheinlichkeit 1228/29 direkt nach dem Amtsantritt Bischof Bernhards IV., eines Lippes, gegründet. Ihre Anlage lässt klar lippisch-lemgoischen Planungszuschnitt erkennen, was wegen der Herkunft ihres Gründers nicht überraschen kann. Die Plananlage folgt dem Prinzip eines spindelförmigen Drei-Straßen-Systems,

das durch die aufgelassenen Feldfluren des „Oberen Hofes“ des Bischofs gezogen wurde. Vor den beiden Haupttoren, dem Papenheimer im Westen und dem Molhuser im Osten, beide nach den wüst gewordenen bzw. überbauten Vorsiedlungen benannt, schwenkten die beiden Außenstraßen, die heutige Unterstraße und Mittel-/Kirchstraße auf die Längsachse, die heutige Hauptstraße, ein. In der Mitte der Anlage wurden drei Siedlungsblöcke für den Markt mit dem Rathaus und die Pfarrkirche St. Johannis frei gelassen. Das Liebfrauentor an der Südseite war nur als Pforte zur Altstadt anzusehen, während das Busdorfer Tor an der Nordecke des 17 ha großen Ovals sich durch die dort liegende Vorsiedlung „Piepenbrink“ (beiderseits der heutigen Busdorfer Straße) erklärt. Offenbar mit Rücksicht auf diese Vorsiedlung wurden alle drei vom Molhuser Tor herkommenden Straßenzüge in Höhe des Marktplatzes exakt nach Westen gedreht. Während die Südseite der Neugründung durch die davor liegende Altstadt sowie östlich davon durch den Steilhang über der Diemel hinreichend geschützt war, wurde für Nord- und Westseite die Möglichkeit der Verteidigung systematisch vorbereitet, wie die nach Norden abzweigenden Quergassen deutlich verraten. Zugleich deckte die Neustadt die von Norden bis 1228/29 recht verwundbare Altstadt.

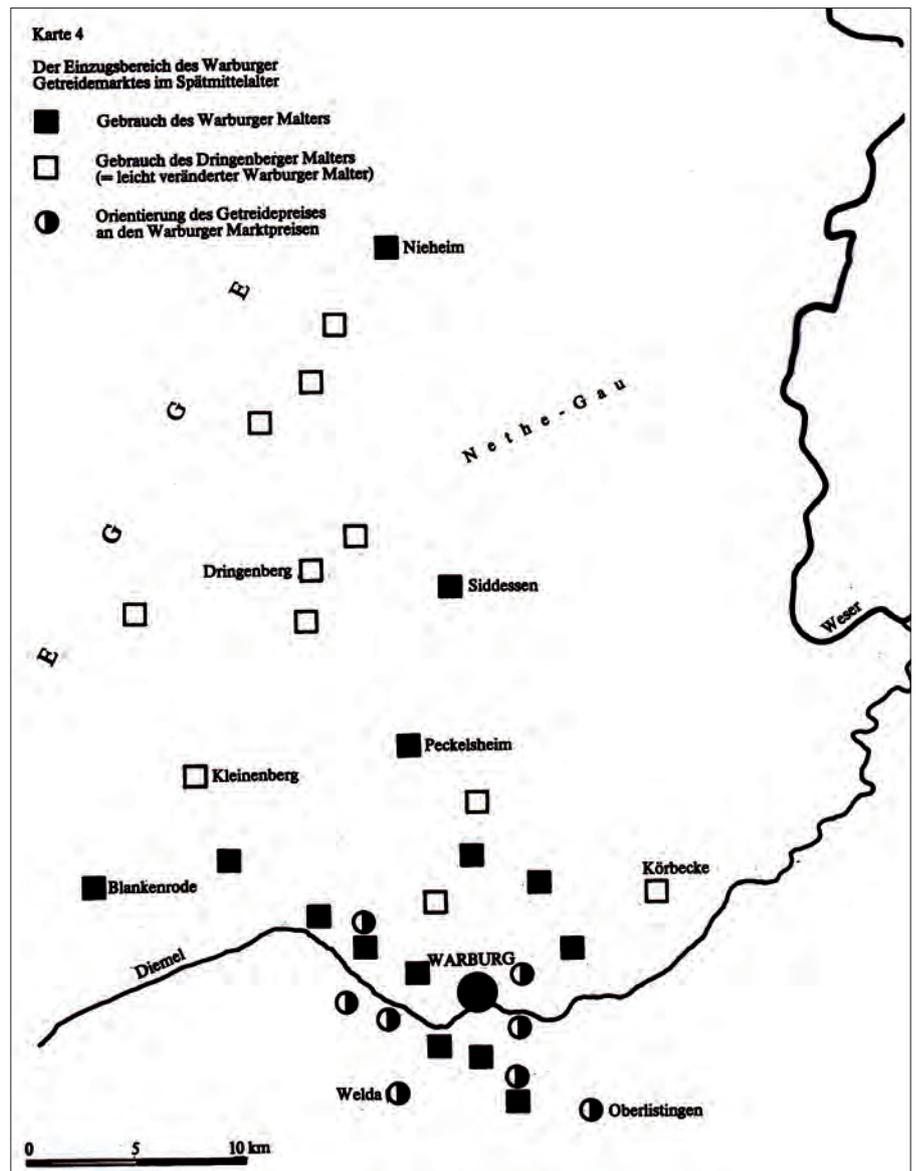
Anders als die Altstädter kannten die Neustädter keinen bischöflichen Stadtgrafen. Sie wurden von Anfang durch einen Stadtrat vertreten, der die Geschichte lenkte und auch bei der Anlage ein gewichtiges Wort mitzureden hatte. 1239 traten die Neustädter Ratleute zuerst auf. Stärker als in der Altstadt gaben in der Neustadt Kaufleute den Ton an. Ihre Steinwerke finden sich dementsprechend auch hier. Unter den Neustädter Kaufleuten trifft man Bürger mit den Namen Rusce (=Russe) und Ruthenus (aus Russland). Ihr Name verrät, dass beide im hansischen Ostsee- und Russlandhandel (Nowgorod) zu Reichtum gekommen waren. Das passt zu Nachrichten, die von anderen Bürgern der Neustadt über ihre Beteiligung am hansischen Handel etwa mit Riga vorliegen. Die Neustädter Kaufleute – erfahren im

Metallhandel – waren vermutlich um 1228 z. T. aus Horhusen (Niedermarsberg) mit dem Angebot des Paderborner Bischofs nach Warburg gelockt worden, in dem neuen Gemeinwesen ihre Vorstellung von Selbstverwaltung praktizieren zu können. Der Paderborner Bischof, seit ca. 1198 /1220 als Stadtherr aus Marsberg nach und nach durch den Kölner Erzbischof verdrängt, hoffte auf diesem Weg wenigstens einen Teil des kaufmännischen Erfahrungspotentials für sich zu retten. Dazu brachten die Horhuser ihre von Dortmund geprägten Rechtsgewohnheiten nach Warburg mit, die künftig den Rechtskodex in der Neustadt bestimmten. Wählt man das überlieferte Namengut des 13. Jahrhunderts zum Maßstab, lassen sich in der Neustadt außer den Horhusenern außerdem mindestens 40% Zugewanderte zählen. Demgegenüber waren die Altstädter „bodenständiger“. Ihre Masse stellten die Grundhörigen aus den bischöflichen Höfen. Nur etwa 25% der Altstädter scheinen – wiederum geurteilt nach dem Namengut des 13. Jahrhunderts – Zugereiste gewesen zu sein. Von ihnen stammten damals die meisten aus dem Warburger Umland. So bedingte die unterschiedliche Genese von Alt- und Neustadt Warburg den doppelstädtischen Charakter, der sich in einer Zwischenmauer und einem je eigenen Rathaus äußerlich kundtat (wie die Katasterkarte zeigt). Erst in den Krisenphasen des Spätmittelalters zogen Alt- und Neustadt aus ihrer faktischen wirtschaftlichen, politischen und militärischen Symbiose die Konsequenz, vereinigten sich 1436 und verabredeten den Bau eines gemeinsamen Rathauses. Erst über 120 Jahre später, 1568, konnte dieses Rathaus „zwischen den Städten“ fertiggestellt werden. Abgesehen vom später aufgesetzten obersten Geschoss, symbolisierte es die Einheit beider Städte; es ist eines ihrer Wahrzeichen bis zum heutigen Tage.

Warburg gehörte zwar nicht zu den bischöflichen Cathedralstädten des Reiches, die von Basel über Straßburg, Köln und Paderborn bis Magdeburg während des 13. und 14. Jahrhunderts von schweren Konflikten mit ihren bischöflichen Stadtherren erschüttert wurden

und wo die Bürger den Auszug der Bischöfe aus der Stadt erzwangen. Aber auch Warburg focht als bischöfliche Reiseresidenz gegen seinen Stadtherrn. Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts hatten sich bürgerliches Recht und städtische Autonomie in der Altstadt und bei den Leuten am Weinberg weniger als in der Neustadt entwickelt. Erst in der Herrschaftskrise, die das Hochstift 1254 - 56 erschütterte, erzwangen die Altstädter vom Paderborner Bischof, dass die „diversitas iuris et consuetudinis“, also die Unterschiede zwischen dem Recht und den Rechtsgewohnheiten, aufgehoben wurden, die bis dahin zwischen Altstadt und Neustadt zugunsten der letzteren geherrscht hatten. Damit konnte man fortan das bessere Recht der Neustadt auch in der Altstadt praktizieren. Es fügt sich in diesen Zusammenhang, dass erst um diese Zeit der bischöfliche Stadtgraf der Altstadt aus der Überlieferung verschwand und statt seiner ein Altstädter Rat das Heft in die Hand nahm. Kurz darauf ersetzte 1260 die Neustadt ihren Holz-Erde-Wall durch eine reguläre Stadtmauer auch gegenüber der Altstadt.

Anlass für den zweiten Konflikt war 1281/82 die Ansiedlung eines Dominikanerkonvents durch Bischof (Elekt) Otto von Paderborn. Bei den Altstädtern wie bei ihrem Pfarrer rief die bischöfliche Entscheidung, den Dominikanern die bisherige Altstadt-Pfarre „S. Maria in vinea“ und das östlich anschließende, zum „Mittleren Hof“ gehörende, aber von Bürgern genutzte Gartenland am Weinberg für einen Konventsbau zur Verfügung zu stellen, Gegenwehr hervor. Gleichzeitig sollten die Altstädter die Johannis-Kirche der Neustadt als neue Pfarrkirche akzeptieren. Dieses Vorgehen provozierte einen wilden Proteststurm. Handgreiflichkeiten der städtischen Seite wurden 1287 mit einer Exkommunikation von bischöflicher Seite beantwortet. Im Ergebnis blieben zwar die Dominikaner im Besitz der Pfarrkirche und Eigentümer der Grundstücke, auf denen ihr Konvent – heute Gymnasium – gebaut wurde. Die Altstädter jedoch erhielten das Terrain der „Mittleren Hofes“ des Bischofs unterhalb der Burg; auf bischöfliche Kosten konnten

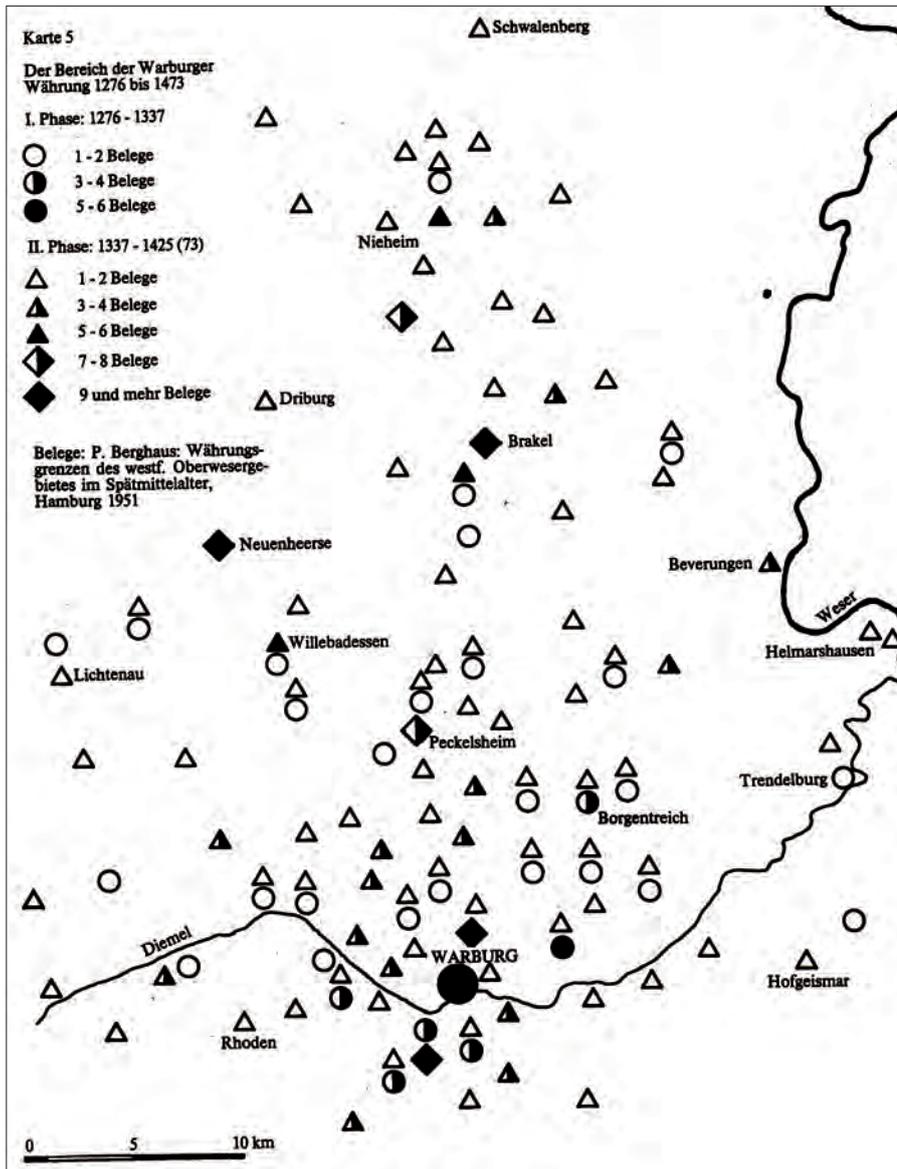


Warburg nach Gründung der Altstadt vor 1200
 Aus: Bendix TRIER (Hg.): Mittelalterliches Leben an der Glockenstraße. Eine Dokumentation des Westf. Museums für Archäologie zu den Ausgrabungen 1991 in der Warburger Altstadt, Warburg 1995 (Hermann Hermes Verlag), S. 18, Abb. 12.

sie dort ihre neue Pfarrkirche „St. Mariae Heimsuchung“ erbauen. Mit diesem Kompromiss hatte der Bischof zwar sein Ziel erreicht, den Dominikanerkonvent in Warburg anzusiedeln, jedoch dafür einen hohen Preis gezahlt. Außer auf der am westlichen Rande der Altstadt liegenden Burg hatte er alles dreingeben müssen, was er zuvor besessen hatte. Das war gravierend. Denn schon acht Jahre zuvor hatten die Neustädter Bischof Otto genötigt, ihnen seinen „Oberen Hof“ in der Neustadt zu überlassen; obendrein verpflichtete er sich 1280, den Neustädtern von seiner Burg

aus keinen Schaden zufügen zu wollen. Mit diesem Ergebnis hatte der Bischof seinen gesamten Besitz in den beiden Städten zwischen 1280 und 1287 verloren. Es blieb ihm lediglich seine Burg. Sie für antistädtische Aktionen unbrauchbar und für den Aufenthalt des Bischofs unbequem zu machen, war daher das nächste Ziel der Bürger beider Städte.

Ihm näher zu kommen, gelang bald darauf. Beide Städte schoben zwischen 1300 und 1309 ihre Mauern im Westen so weit vor, dass die bischöfliche Burg,



Warburg nach Gründung der Altstadt vor 1200
 Aus: Bendix TRIER (Hg.): Mittelalterliches Leben an der Glockenstraße. Eine Dokumentation des Westf. Museums für Archäologie zu den Ausgrabungen 1991 in der Warburger Altstadt, Warburg 1995 (Hermann Hermes Verlag), S. 18, Abb. 244.

insbesondere der Zugang zu ihr, unter städtische Kontrolle kamen. Wenn die bischöflichen Burgmannen oder auch der Bischof selbst künftig die Burg betreten oder verlassen wollten, war das nur noch durch das im Westen neu errichtete städtische Sacktor möglich. 1309 beschloss man, die aus diesem Grund ausgebrochenen Konflikte mit dem kuriosen Ergebnis, Stadt- und Burgbereich an dieser Stelle zu neutralisieren und die Kämpfe zum offenen Feld hin vor dem Sacktor auszutragen. Das Sacktor, dessen Beseitigung die Burgministerialen gefordert hatten,

blieb an seiner Stelle. Doch erwies sich bald, dass dies noch keine endgültige Lösung bedeutete. Vielmehr gingen die Bürger dazu über, außen vor der Mauer parallel zum Burggraben und dem Burgtor Verschanzungen aufzuwerfen und den Zugang zur Burg durch eingerammte Pfähle definitiv zu versperren. Die bischöflichen Burgleute sahen sich vollständig zerniert.

Gegen Zahlung von 300 Mark, die in drei Jahresraten zu entrichten waren, fand sich Bischof Bernhard V. zuerst damit ab, dass seine Burgmannen beim

Verlassen der Burg von den Bürgern kontrolliert blieben, ferner, dass seine Burg künftig vom freien Felde abgeschnitten blieb und schließlich, dass auch die sperrenden Verschanzungen nicht eingeebnet wurden. Auf künftige Aktionen gegen diese Abmachung verzichtete der Bischof. So waren Stadtherr und Burgmannen unterlegen. Sollte der Burg je der Charakter einer Art Zwingburg zugedacht gewesen sein, so war diese Funktion nun hinfällig geworden. Paradox kann man formulieren: Obwohl die stadtherrliche Burg, die im späteren 14. Jahrhundert zu verfallen begann, in der Stadt blieb, war der Stadtherr von den Warburgern dennoch vertrieben worden – ganz wie in Paderborn und anderen Bischofsstädten auch. Die beiden Städte Warburg hingegen demonstrierten ihr Selbstbewusstsein und ihre Autonomie 1312 durch erste gemeinsame Statuten, den Vorrang des Ratsgerichts vor allen anderen Gerichten und sicherten sich 1341 ihren Anteil an der Wahl der Go- und Freigrafen für das Warburger Umland.

Dies alles konnten sich die Warburger nur erlauben, weil beide Städte wirtschaftlich gut fundiert waren. In Warburg floss das in der Börde aufgebraachte Getreide zusammen. Der Warburger Markt war ein wichtiger Getreidemarkt. Das wissen wir genau bereits aus einer Anweisung des Corveyer Ministerialen Raban von Papenheim aus dem Jahre 1234. Die von ihm verpfändeten Getreidebestände, so verfügte er damals, sollten taxiert werden „secundum cursum fori Wartburgensis“, also gemäß den Preisen auf dem Warburger Markt. Raban hatte in Warburger Getreidespeichern Getreide gestapelt, das er mit möglichst großem Gewinn unter die Leute bringen wollte.

Die Warburger Märkte erhielten für die Getreidepreise, die in der Börde und darüber hinaus erzielt wurden, geradezu die Rolle einer Getreidebörse. Im übrigen galt für die Börde, dass Getreidelieferungen in Warburger Maltern (ca. 45 l), dem speziellen Getreidehohlmaß der Stadt, gemessen werden sollten. Die Benutzung des Warburger Malters als Getreidemaß lässt sich in der Börde

und darüber hinaus bis nach Nieheim in Norden, aber auch im südlichen Umland beobachten. Sie war geradezu Signal für die Attraktivität des Warburger Marktes und damit Gradmesser für die Zentralität der Stadt.

Die wirtschaftlich gut fundierte Zentralörtlichkeit Warburgs, die sich natürlich auch in den gewerblichen Produkten für das Umland äußerte, lässt sich gebündelt am Geltungsbereich der Warburger Währung veranschaulichen. Von der westfälischen Währungszone sonderten sich im Oberweserbereich seit 1240/50 verschiedene Sonderwährungsbezirke ab. Seit 1315 teilte sich diese Zone abermals; es ergaben sich zwei lokale Währungsgebiete um Höxter/Brakel einerseits und um Warburg andererseits.

Bald nach der Ausbildung der Warburger Währungszone überstieg der Wert des Warburger Pfennigs den des Höxter/Brakelschen. Um 1330 besaß Warburg, vereinfacht ausgedrückt, das härtere Geld. Während vom Warburger Schilling 30 Stück auf eine Mark Silber gerechnet wurden, musste man in Höxter/Brakelscher Währung 40 Schilling für die gleiche Menge Silber hinlegen. Schon 1315 wurde die Warburger Münze als „moneta transnemoralis“ bezeichnet. Der „nemus“, das Waldgebirge, das die Warburger Währung nach Westen abgrenzte, war die Egge. Im Norden geriet

das südliche Umfeld Brakels unter den Einfluss der Warburger Währung.

Zwischen 1335 und 1350 wurde das Gebiet der Höxter/Brakeler Währung völlig vom Warburger Pfennig erobert. – Offenkundig gab es zwischen dem Warburger Markt und der Warburger Währung Korrespondenzen. Die Stadt hatte bis ca. 1350 durch den Bedeutungsüberschuss gegenüber ihrem Umland zwischen Egge und Weser eine zentrale Stellung erreicht. Andere Elemente wie Rechtsbeziehungen zu den Städten dieses Bereichs oder hansische Kommunikationsstränge unterstreichen diese Position. Alles in allem handelte es sich um einen Bereich, der etwa dem bis zur kommunalen Neuordnung 1975 bestehenden Alt-Kreises Warburg entsprach. Warburgs im Spätmittelalter errungene Stellung behauptete sich über Jahrhunderte bis an die Schwelle der Gegenwart. Der französische Historiker Fernand Braudel hat 1946 zwischen drei Ebenen des Geschichtlichen unterschieden: (1) der *histoire événementale*, der Ereignisgeschichte, die in ihrem Hin und Her der unruhigen Oberfläche des bewegten Meeres gleicht, dem, was die Menschen und erregt und ihr Tagesgespräch ausmacht, (2) der *„histoire structurale“*, der Geschichte, die in langsamen Rhythmen sich wiegt und bewegt wie etwa die soziale Geschichte von Gruppierungen oder die langlebigen Phasen der Ökonomie, und (3) der *„histoire quasi im-*

mobile“, der gleichsam unbewegten Geschichte, die Strukturen von langer Dauer ausbildet. Sie zeigen sich bis heute in Warburgs Zentralörtlichkeit im Bereich zwischen Egge und Weser und in der Verkehrsanbindung. Mehr: Wenn man heute durch das alte Warburg geht und den Weg vom Neustädter Marktplatz zum Rathaus zwischen den Stätten von 1568 einschlägt, um von dort zum Altstädter Markt hinabzusteigen, linker Hand die Neustädter Johannis-Kirche und den Gebäudekomplex des ehemaligen Dominikaner-Klosters, dann rechter Hand den Abstieg der Sackstraße mit ihrer Verlängerung zur Diemel und die Altstädter Marien-Kirche, dann sieht und fühlt man solche Strukturen von langer Dauer greifbar vor sich. Sie machen die Seele dieser Stadt bis heute aus. Von ihr profitiert Warburg als kulturell attraktives Zentrum.

Literatur (Auswahl): H. SCHOPPEMEYER: Warburg in Mittelalter und Neuzeit, in: F. MÜR-MANN (Hg.): Die Stadt Warburg 1036 -1986, Beiträge zur Geschichte einer Stadt, Warburg 1986, Bd. 1, S. 199-296.- H. STOOB: Warburg, Dt. StAtl. II,9 (1973).- D. STROHMANN: Forschung im Team: Das Beispiel Neustädter Pfarrkirche in Warburg, in: Erkennen, Erforschen, Erhalten. Denkmalpflege in Westfalen-Lippe, Münster 2009, S. 8-25 (= 3. Westf. Tag für Denkmalpflege in Warburg).- B. TRIER (Hg.): Mittelalterliches Leben an der Klockenstraße, Warburg 1995.-

Museen und Ausstellungen

Wie Bocholt wieder aufgebaut wurde

Bocholt ging es im Zweiten Weltkrieg wie vielen anderen Städten leider auch. In den letzten Kriegsmonaten am 22. März 1945 zerstörte ein Luftangriff diese Stadt zu weit über 80 Prozent. Eine Woche darauf besetzten britische Infanterietruppen die Stadt. Der Wiederaufbau nach dem Untergang der nationalsozialistischen Diktatur begann mit tatkräftigem Einsatz der Bocholter unter Führung der britischen Militärregierung, einer zunächst behelfsweise eingesetzten Verwaltung und einer zunächst nur

ernannten, aber schon am 13. Oktober 1946 von den Bürgern frei gewählten bürgerschaftlichen Vertretung. Unter dem jahrelang propagierten Motto „Bokelt baut wer up“ wurde die Stadt durch ihre Bürger und unter Wahrung des altüberkommenen Straßenbildes der Innenstadt wieder aufgebaut. Am Stadtrand und in umliegenden Gemeinden entstanden neue Wohnsiedlungen für die stetig wachsende Bevölkerung. 1962 dann sah der damalige Oberstadtdirektor Ludwig Kayser den eigentlichen Wiederaufbau als beendet an. Im Stadtmuseum Bocholt wird derzeit in einer Sonderausstellung der materielle Wie-

deraufbau der Stadt mit ihren öffentlichen Gebäuden, mit den Geschäftsgebäuden und Wohnungen an Beispielen vorgestellt. Dazu kommen Aspekte des demokratisch-politischen Neubeginns und des alltäglichen kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens der Menschen in Bocholt nach der national-sozialistischen Diktatur und nach den Erfahrungen des mörderischen Krieges. Stadtmuseum Bocholt, Museum für Geschichte, Kunst und Kultur, Trägergemeinschaft Stadt Bocholt und Verein für Heimatpflege Bocholt E.V. Osterstraße 66, 46397 Bocholt, Tel. 02871-184579, Fax: 02871-2379977,

www.stadtmuseum-bocholt.de. Geöffnet: täglich (außer montags) von 11 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr sowie jederzeit nach Vereinbarung. Führungen ab sieben Personen. Eintritt: 1,50/0,50 Euro.

Ausstellung rund um den letzten Wolf Westfalens

Der in Herbern im Kreis Coesfeld erlegte Wolf gilt vielfach als der letzte in Westfalen. „Die ältesten Nachweise von Wölfen reichen [in Westfalen] bis in das Mittelalter zurück. Bis in die ersten drei Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts ist immer wieder von erfolgreichen Wolfsjagden die Rede, dann aber werden die Nachrichten seltener. Der letzte westfälische Wolf wurde 1835 erlegt, zwei weitere glaubwürdige Angaben gibt es noch von 1860 und 1861 (Dr. Martin Berger). Seit 150 Jahren wurden im Jahr 2000 erstmals wieder in Deutschland Wolfswelpen in Freiheit geboren. Die Oberlausitz gilt als Kernlebensraum. Wiederholte Einzelnachweise eines Einzeltieres wurden auch in der Grenzregion von Nordrhein-Westfalen, Hessen und Niedersachsen beobachtet. Ein aktueller Anlass für den Heimatverein Herbern, seine Jahresausstellung dem Wolf zu widmen. Josef Bernsmann, Vorsitzender des Heimatvereins Herbern, eröffnete die Ausstellung. Liane Schmitz, Gisela Lamkowsky und Tanja Bessler-

Ausstellungsplakat



Worbs haben diese Ausstellung im Herberner Heimathaus erarbeitet. Heute geht es nicht mehr um die Ausrottung dieser ehemals heimischen Tierart, sondern eher um die Aufarbeitung der Mythen und Ängste. Im Schlafzimmer des Heimathauses liegt natürlich die Großmutter im Bett und ein Mädchen mit rotem Käppchen ist zu Besuch. Solche Märchen tragen dazu bei, dass der Wolf als böse angesehen wird. Bei den Recherchen zu der Ausstellung ist das Trio auch auf Märchen gestoßen, die auf albanisch erzählt werden. Daran sei zu sehen, wie weit der Mythos Wolf verbreitet sei. Dem steuert die Ausstellung mit vielen Informationen über den Wolf entgegen. Tafeln der „Gesellschaft zum Schutz der Wölfe“ informieren zum Beispiel darüber, dass Menschen einem Wolf üblicherweise gar nicht begegnen würden, da Wölfe menschen scheu sind. Gezeigt wird im Heimathaus Herbern auch der fast zweijährige Briefwechsel um den letzten Wolf in Westfalen und wessen Kugel ihn letztendlich zur Strecke gebracht hat. Ach ja: Zu sehen ist natürlich auch ein ausgestopfter Wolf. Dieser ist eine Leihgabe des LWL-Museums für Naturkunde. Die Ausstellungsmacherinnen hatten natürlich den Ehrgeiz, den letzten Wolf ausgestopft zu zeigen.

Wie wichtig das Thema Wolf in Herbern war und ist, zeigt auch die heute noch geführte Bezeichnung der Gaststätte „Gaststätte zum letzten Wolf“ und des „Hotels Wolfjäger“.

Zu sehen ist die Ausstellung noch bis zum 6. November 2011, samstags und sonntags in der Zeit von 15 bis 17 Uhr im Heimathaus Herbern. Führungen können vorher telefonisch unter der Nummer 02599 - 740810 oder - 759887 bestellt werden.

Ein Besuch bei außergewöhnlichen Menschen im Museum zur Naturschutzgeschichte

Ein weltbekannter Tierfilmer, der sich für den ersten deutschen Nationalpark einsetzte, eine Dame der Gesellschaft, die den größten deutschen Naturschutzverband gründete und ein Großwildjäger, der zum Vogelschützer mutierte – sind dies nur Menschen von gestern? Inter-

essant, aber ohne Bedeutung für den heutigen Naturschutz? Mitnichten! Diese Menschen haben nicht nur Spuren in der über 100-jährigen Geschichte des Naturschutzes hinterlassen, sie haben uns auch heute noch etwas zu sagen. In einer Ausstellung der Stiftung Naturschutzgeschichte in Königswinter erzählen sie anschaulich von ihrem Engagement für die Bewahrung von Landschaften, den Artenschutz und für die Natur in den Großstädten. Ohne ihre Aktivitäten wären Natur und Landschaft heute viel ärmer und weniger schön. Aus unscheinbaren Anfängen hat sich eine schlagkräftige Bewegung entwickelt, die aus der heutigen Zeit nicht mehr wegzudenken ist.

Die Ausstellung zeigt, wie wichtig und unverzichtbar ehrenamtliches Engagement für den Naturschutz war – und es bis heute ist. Großen Anteil an dieser Erfolgsgeschichte haben die vielen Mitglieder der Naturschutzvereine und -bünde, die unermüdlich kartieren, Pflegemaßnahmen vornehmen und für die Anliegen des Naturschutzes werben. Ihr Wirken zeigt, dass Naturschutz alles andere als verstaubt und von vorgestern ist.

Die Ausstellung lädt zu einer Entdeckungstour ein – sei es individuell mithilfe eines Audioguides oder im Rahmen von Führungen, die speziell für Naturschutzgruppen angeboten werden. Das Museum bietet mit Sicherheit vielfältige Anregungen auch für die heutige Arbeit im Naturschutz.

Kontaktdaten:

Museum zur Geschichte des Naturschutzes
Drachenfelsstr. 118
53639 Königswinter
Tel. 02223-700570
Email:

zentrale@naturschutzgeschichte.de

Öffnungszeiten:

April bis Oktober:
Dienstag – Sonntag
von 11.00 bis 18.00 Uhr
November bis März
an den Wochenenden
von 11.00 bis 17.00 Uhr
Eintrittspreis: 6,00 € (inkl. Schloss Drachenburg und Parkanlage von Schloss Drachenburg), Gruppenbesuche und Führungen auf Anfrage.

Westfälischer Heimatbund intern

Die Landesregierung will die Windenergie in Nordrhein-Westfalen deutlich ausbauen. So soll der Anteil der Windenergie an der Stromversorgung bis 2020 von heute drei Prozent auf 15 Prozent steigen. Dazu hat das Kabinett am 12. April 2011 die Eckpunkte für den Windenergieerlass er-

örtert. Der Erlass soll noch im Sommer 2011 in Kraft treten. Der Westfälische Heimatbund hat sich an der Positionierung der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt Nordrhein-Westfalen zum Entwurf des Windenergieerlasses engagiert beteiligt.

POSITIONSPAPIER

„WINDENERGIEANLAGEN UND LANDSCHAFTSSCHUTZ“

(beschlossen durch die LNU-Mitgliederversammlung am 19.3.2011 in Hamm)

Die Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt Nordrhein-Westfalen e.V. (LNU) tritt für eine nachhaltige Energiegewinnung und -nutzung ein. Dazu gehören vorrangig Maßnahmen, Energie effektiv einzusparen sowie der vermehrte Einsatz regenerativer Energien. Für die in der LNU zusammengeschlossenen Naturschutz-, Wander- und Heimatvereine ist der Erhalt von Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Landschaft von herausragender, in der Satzung verankerter Bedeutung.

Dazu zählt neben der Erholung in der freien Landschaft insbesondere auch die Erlebniswirkung und Ästhetik der Landschaft. Der bisherige Ausbau der Windenergienutzung hat nach Feststellung der LNU in zahlreichen Regionen des Landes zu erheblichen Änderungen des Landschaftsbildes geführt; Beeinträchtigungen der Vogelwelt und der Fledermäuse sind nachgewiesen. In besonders für die Naherholung und für den Tourismus bedeutsamen Gebieten, zum Beispiel Eifel und Südwestfalen, hat der Ausbau der Windenergie bereits seine Grenzen erreicht.

Die LNU sieht folgende Ansätze zur Lösung des Konfliktes:

a) Windenergieanlagen und Windparks sind auszuschließen:

- in Nationalparks, Naturschutz-, FFH-, Vogelschutz-Gebieten und Bereichen zum Schutz der Natur im Regionalplan (BSN)
- in Waldgebieten

- in geschützten Landschaftsbestandteilen und deren jeweiligem Umfeld
- in regionalen Grünzügen
- in historischen Kulturlandschaften im kulturlandschaftlichen Fachbeitrag zum Landesentwicklungsplan

b) Die Bereiche für Windenergieanlagen müssen nicht nur verbindlich in der Bauleitplanung geregelt werden, sondern verpflichtend in der Regional- und Landesplanung ausgewiesen sein mit Ausschlusswirkung für die übrigen Flächen. Hierbei sind explizit interkommunale Lösungen zu prüfen. Neben der gesetzlichen Bürgerbeteiligung im Bauleitverfahren ist eine Bürgerbeteiligung ergebnisoffen auch bei Einzelgenehmigungen durchzuführen. Windenergieanlagen sind bauliche Anlagen und können somit einen Beitrag zur Zersiedelung der Landschaft leisten. Es sind daher flächendeckend Eignungsbereiche, beispielsweise in Gewerbegebieten, auf Industriebrachen und entlang von Leitungstrassen darzustellen. Parallel sind Tabuzonen für Windenergieanlagen auszuweisen.

c) Das Schutzgut „Landschaftsbild“ muss fester Bestandteil jeglicher Planung sein und verbindlich in der Bauleitplanung sowie bei Einzelgenehmigungen berücksichtigt werden.

Hierzu hat das Ministerium ein geeignetes Verfahren zu entwickeln, das nachvollziehbar und ohne großen Aufwand von den Genehmigungsbehör-



den anzuwenden ist. Um die Auswirkungen von Windenergieanlagen zu veranschaulichen, sind grundsätzlich laienverständliche dreidimensionale Landschaftsmodelle zu erarbeiten. Zu berücksichtigende Elemente müssen insbesondere sein:

- Sichtachsen zwischen prägenden Landschafts- und Bauformen
- die Erholungseignung und Erholungsnutzung der Landschaften
- die visuelle Verletzlichkeit eines Raumes durch die Fern- und Nahwirkung (in Abhängigkeit von Bauart und Höhe)
- der Anteil natürlich wirkender Biotoptypen (Biotoptypen der potentiell natürlichen Vegetation, der extensiv genutzten Agrarlandschaft und der naturgemäßen Waldwirtschaft)
- der Anteil naturraumtypischer Landschaftselemente
- die das natürliche Landschaftsbild prägenden Oberflächenformen (unbeeinflusst von Abgrabungen und Anschüttungen)
- erlebbare naturraumtypische Tierpopulationen
- historische Kulturlandschaften
- historische Landnutzungsformen
- der Anteil kulturhistorisch typischer Siedlungs- und Bauformen
- die Besiedlungsdichte

d) Bei der Errichtung von Windenergieanlagen als Einzelanlagen oder Windparks sind negative Auswirkungen auf Bau- und Bodendenkmäler zu berücksichtigen, insbesondere wenn diese maßgeblich die Struktur und das ästhetische Erscheinungsbild

historisch gewachsener Ortsbilder und Dorfformen bzw. Ortsrandlagen prägen. Die denkmalpflegerischen Belange sind in den Verfahren der Bauleitplanung und der UP unbedingt zu berücksichtigen.

e) Die Wirkung von Windenergieanlagen auf die Tierwelt ist immer noch nicht hinreichend erforscht. Dringend erforderlich sind weitere standardisierte Untersuchungen und Auswertungen zur Wirkung auf verschiedene Tierartengruppen (z.B. auf Brut- und Rastvögel, den Vogelzug, die Insekten und Fledermäuse). Hierzu ist auch ein fortlaufendes, langfristiges Monitoring erforderlich.

f) Windenergieanlagen dürfen in Landschaftsschutzgebieten nicht zugelassen werden, wenn sie deren Schutzziele beeinträchtigen.

g) Der Konzentration von Windenergieanlagen in „Windparks“ ist Vorrang vor verstreuten Einzelanlagen zu geben. Solche Windparke müssen bauleitplanerisch ausgewiesen werden. Die Bauleitpläne bedürfen in dieser Hinsicht ebenso wie Siedlungs- und Gewerbegebiete sowie Verkehrswege einer regional- und landesplanerischen Abstimmung.

h) Für jede einzelne Windenergieanlage und erst recht für Windparke ist eine Umweltprüfung und eine Raumbedeutsamkeitsuntersuchung durchzuführen.

i) Die naturschutzrechtliche Eingriffsregelung ist in jedem Fall anzuwenden. Neben der Wirkung der Windenergieanlage auf Landschaftsbild und Tierwelt sind Fragen des Bodenschutzes (Versiegelung) und der zugehörigen Infrastruktur (Leitungen, Zuwege) zu berücksichtigen.

STELLUNGNAHME DES SAUERLÄNDER HEIMATBUNDES ALS BEVOLLMÄCHTIGTER DES KREISHEIMATBUNDES OLPE E. V.

für die Anhörung im Ausschuss für Klimaschutz, Umwelt, Naturschutz,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landtags Nordrhein-Westfalen am 6. April 2011

Die Novellierung des Windkrafterlasses zurückstellen

Aufbau und Diktion des Erlasses mehrten die Befürchtungen in der von uns vertretenen Region, dass Natur und Landschaft, die lt. Landschaftsgesetz NRW (LG §1) als Lebensgrundlagen des Menschen und in ihrer Vielfalt, Eigenart und Schönheit als Voraussetzung für seine Erholung nachhaltig zu sichern sind durch das Ziel der Landesregierung zur Steigerung der Stromproduktion aus Windkraft erheblich beeinträchtigt werden sollen.

Wir sehen darin eine unverhältnismäßige Forcierung der Windenergie (Steigerung von 3% auf 15% Anteil an der Stromerzeugung in NRW) innerhalb des Gesamtpakets an Möglichkeiten bei den „Erneuerbaren Energien“. Zum Vergleich: Der Bundesverband Erneuerbare Energien sieht eine Verdreifachung der Stromproduktion aus Windenergie in 10 Jahren vor.

Nach unserer Meinung wäre zunächst angebracht eine ...

Ganzheitliche Betrachtung für die Potenziale der „erneuerbaren Energien“ unter Einschluss eines parallel verlaufenden Ausbaus der Stromnetze (Höchstspannungsleitungen und smart grids - intelligente Stromnetze).

Gerade in einer Mittelgebirgsregion wie Südwestfalen, aber auch in der Eifel, gilt es, die Nutzung von Holz als nachwachsendem Energieträger und die traditionelle Nutzung von Wasserkraft fortzuführen und zu optimieren. Das gilt auch für Projekte der Kraft-Wärme-Koppelung und Anlagen zur Speicherung von Strom (Pumpspeicherwerke). Diese Potenziale sind nach unserer Auffassung nicht hinreichend erkundet und bewertet. Wenn diese Aufgabe geleistet worden ist, relativiert sich möglicherweise die Ausschöpfung der Potenziale für die Windenergie in großem Stile.

Dazu gehört dann auch, den Ausbau der Stromnetze einzuplanen und mit seinen Trassen zu definieren bzw. effizienten Energieeinsatz mit Hilfe intelligenter Netze und ihren Komponenten (smart metering) zu unterstützen.

Windenergie „Ja“, aber nicht an jedem Standort im Mittelgebirge

Bei der Stromerzeugung aus Wind stehen den positiven Aspekten wie Ressourcenschonung, Luftreinhaltung, Klimaschutz etc. negative Aspekte gegenüber wie die bekannten Störungen der Fauna, Lärmimmission und Schattenwurf im Nahbereich, vor allem aber großräumige, landschaftsästhetische Abwertung sowie Beeinträchtigung von Kulturgütern und – mit all dem einhergehend die Entwertung touristischer Qualitäten und Potenziale.

Von daher sind im Mittelgebirge besonders strenge Maßstäbe an die Planung und Genehmigung von Windkraftanlagen anzulegen, damit die vorhandenen landschaftsästhetischen, ökologischen und touristischen Werte dieser Gebiete erhalten und gesichert bleiben.

Anmerkungen zum Erlassentwurf

Erhalt von Kulturlandschaften

Der Erlassentwurf ignoriert die raumordnerischen Vorgaben, die in § 2 Abs. 2 Nr. 5 des Raumordnungsgesetzes wie folgt formuliert sind:

„Kulturlandschaften sind zu erhalten und zu entwickeln. Historisch geprägte und gewachsene Kulturlandschaften sind in ihren prägenden Merkmalen und mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern zu erhalten.“

Dies präzisiert der kulturlandschaftliche Fachbeitrag zum Landesentwicklungsplan NRW (KULEP), der u.a. fordert, dass „diese Wertmerkmale und Entwicklungschancen bei raumwirksamen Entscheidungen berücksichtigt werden“ und dass es sich „mit Blick auf die Regionalentwicklung und Wirtschaftsförderung um hervorragende Standortfaktoren“ handelt, „die zwischenzeitlich an „Härte“ gewonnen haben“. Wenn auch Windräder Bestandteile moderner Kulturlandschaften sind, so stellen sie dennoch Beeinträchtigungen für die besonders zu schützenden, historisch geprägten Kulturlandschaften dar, welche aber gerade bedeutsame land-

schaftliche Qualitäten und das touristische Potential der Mittelgebirgslagen bilden.

Landschaftsbild / Landschaftsschutz

Über alle Positionen des Erlassentwurfes betrachtet, wird deutlich, dass das Landschaftsbild nicht mehr hoch gewertet wird. Das Schutzgut „Landschaftsbild“ muss, wie gesetzlich verankert (z. B. im ROG, BNatSchG, LG), fester Bestandteil jeglicher Planung sein und bleiben und verbindlich in der Regionalplanung, in der kommunalen Bauleitplanung sowie bei Einzelgenehmigungen berücksichtigt werden. Nur so besteht überhaupt die Chance, die vorhandenen landschaftsästhetischen, ökologischen und touristischen Werte (in unserem Falle) der Mittelgebirgsregion zu erhalten. Gemeint sind hier beispielhaft neben den schon angesprochenen Belangen,

- die visuell empfindlichen Fernblicke der Höhenlagen
- die naturraumtypischen Landschaftselemente auf den Kuppen, z.B. Hochheiden,
- die Sichtachsen zwischen prägenden Landschafts- und Bauformen, etc.

Diese Landschaftsqualitäten lassen sich nicht „verlegen“ und anderswo wieder herstellen, sondern sind unmittelbar orts- weil höhengebunden. Visuelle exponierte Standorte mit prominenten Sichtachsen und Flächen sind für die Identifikation der örtlichen Bevölkerung und für Touristen von herausragender Bedeutung und müssen bei einer Abwägung besonders gewichtet werden.

Ausweitung von Standorten / Neue Standorte

Wir halten eine landesweite Analyse von Standorten für das geeignete Mittel, um die Inanspruchnahme von Flächen für Windkraftanlagen effektiv zu steuern. Möglicherweise ist dies auch ein Fall der Regionalplanung. Oberhalb der kommunalen Ebene Schutzziele zu wahren, Nutzungskonflikte zu bewältigen und die Stromproduktion aus Windenergie zu steigern und dies mit einheitlichen Betrachtungen und Abwägungen, erscheint für uns der bessere Weg zu sein, als diese Ziele und Abwägungen der Ebene der Städte und Gemeinden zu überlassen. Dabei muss allerdings eine zuverlässige und qualitativ einwandfreie Beteiligung der Kommunen gewährleistet sein.

So kann vielleicht auch erreicht werden, dass die technisch und wirtschaftlich größere Leistungsfähigkeit modernerer Anlagen an optimalen Standorten konzentriert wird. Das im Erlassentwurf propagierte Repowering von Altanlagen garantiert diesen Effekt nicht selbstverständlich. Altanlagenstandorte in großem Stil durch wesentlich höhere Anlagen mit größeren Rotordurchmessern zu bestücken bedeutet, am Standort mehr Fläche als bisher in Anspruch zu nehmen und in der umgebenden Landschaft Konflikte (Landschaftsbild, Sichtbeziehung) möglicherweise zu verstärken oder neu zu schaffen.

Bürgerbeteiligung

Die Aufgabe von Schutzziele oder Tabubereichen für die Bauleitplanung oder Einzelgenehmigung von Windkraftanlagen (zum Beispiel Abstand zu Wohngebieten, Höhenbegrenzung) wird von Befürwortern der neuen Regelungen damit gerechtfertigt, dass der neue Erlass „die Einzelfallprüfung betont“. Für Diejenigen, die Nutzungskonflikte sehen oder sich von geplanten Windkraftanlagen beeinträchtigt fühlen, gilt daher, sich intensiver als bisher um die Wahrung schutzwürdiger Belange bemühen zu müssen. Da hilft es nichts, wie im Erlassentwurf, nur die potenziellen Anteilseigner eines Bürger-Windparks im Blick zu haben, sondern eine breite, offene Bürgerbeteiligung muss selbstverständlich sein. Darunter werden auch solche Bürger sein, die wirtschaftliche Verluste durch zurückgehenden Tourismus haben, nachdem sie zuvor jahrelang vom Land NRW und anderen öffentlichen Institutionen in der Entwicklung ihrer Betriebe und Konzepte unterstützt wurden.

In dem Zusammenhang muss auch noch einmal der schon länger bekannte Ausbaubedarf für Freileitungen an Höchstspannungstrassen (380 KV) erwähnt werden. Neue Freileitungen verändern ebenfalls das Landschaftsbild, und Anwohner machen sich häufig Sorgen über mögliche Auswirkungen auf Gesundheit und Umwelt, was neue Widerstände in der Bevölkerung auslöst. Die können nach unserer Auffassung nicht isoliert oder gar nachgeschaltet „gesehen“ werden vom Ausbau größtmöglicher Windenergieanlagen an sensiblen Standorten.

gez. Elmar Reuter
1. Vorsitzender
Sauerländer Heimatbund

Auf Schusters Rappen

Erneuter Wettbewerb für wandernde Fotografen

Was gehört bei einer Wanderung in den Rucksack? Alles fürs Picknick, Getränke, Snacks, Traubenzucker, eine leichte Regenjacke, die Wanderkarte, ein Taschenmesser, die kleine Notfallapotheke und – natürlich – eine Fotokamera. Die wird bei einer Wanderung durch das Münsterland in den nächsten Wochen eine ganz besondere Rolle spielen, denn der Westfälische Heimatbund und der Internet-Partner www.muensterland.de schreiben nach dem großen Erfolg in 2010 auch in diesem Jahr wieder einen Fotowettbewerb aus. Gesucht werden erneut Fotos vom Wandern, von Kleinigkeiten am Wegesrande, von Sehenswürdigkeiten oder von der Natur – als Gesamtansicht oder als Detail. Der Kreativität kann freien Lauf gelassen werden, es gibt nur eine einzige Einschränkung: Der Fotograf muss beim „Schießen“ des Fotos auf einem X-Wanderweg oder einem Rautenweg im Münsterland gestanden haben. Ist doch ganz einfach, oder?

Wer die Wanderwege des Westfälischen Heimatbundes im Münsterland kennt, weiß, dass sie an vielen Sehenswürdigkeiten entlang laufen, durch die

schönste Natur und malerische Ortschaften führen und jede Menge Abwechslung bieten. Zu gewinnen gibt es dann am Ende einen digitalen Bilderrahmen und weitere Sachpreise. Maximal vier Fotos im JPG-Format können pro Fotograf eingereicht werden, die im Anmeldeformular kurz erklärt werden sollten. Zu diesem Anmeldeformular mit Upload gelangt der Teilnehmer über www.muensterland.de, danach die Rubrik Freizeit und Familie und die Unter rubrik Wandern anklicken.

Wer ein schönes Fotomotiv auf seinen Wanderungen im Münsterland entdeckt, sollte sich beim diesjährigen Fotowettbewerb des Westfälischen Heimatbundes beteiligen. Einzige Voraussetzung zur Teilnahme: Die Aufnahme muss auf einem X-Weg, wie hier auf dem X 18, entstanden sein.

Dann ist der Zugang zum Fotowettbewerb auch schon zu sehen. Die Fotos sollten eine ungefähre Größe von einem MB haben.

Mit der Einsendung stimmt der Fotograf einer eventuellen kostenfreien Veröffentlichung zu und bestätigt zudem, dass die Aufnahme von ihm stammt und nicht von Dritten. Alle eingereichten Fotos sind in einer Bildergalerie auf www.muensterland.de zu sehen. Ein-sendeschluss ist der 18. Juli 2011.



Heimatvereine von A – Z

Hinter jeder Kirche steckt eine spannende und oftmals eine Jahrhunderte alte Geschichte, die lohnt aufgearbeitet zu werden.

Der Heimatverein in Albersloh, ein Ortsteil der Stadt Sendenhorst im Kreis Warendorf, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die heimische Pfarrkirche St. Ludgerus nun weiter in den Fokus des Betrachters und Besuchers zu rücken. Gemeinsam mit dem Architekten und Künstler Gerald Konert beschloss der Vorstand, ein informatives Falblatt herauszubringen, das über das historisch bedeutsame Bauwerk informiert – mit Zeichnungen, Grundrissen und Fotos zur Veranschaulichung der Kirche, die

im Jahre 1150 errichtet wurde. Zudem erfährt der Leser, dass die bis heute noch in Teilen bestehende Chorturmkirche eine Eigenkirche als Begräbnisort eines mächtigen Herrn oder seiner Familie war. Dazu liefert die Schrift weitere spannende Details und kunstvolle Zeichnungen von Gerald Konert. Dieses Falblatt ist aber nur ein Teil, um die Geschichte und die Herkunft des Dorfes mit ihrer Kirche zu erklären. Auch wurden Plakate hergestellt, die touristisch auf die Kirche aufmerksam machen und zu einer Entdeckungsreise einladen wollen. Das Falblatt liegt in den Eingangsbereichen der Pfarrkirche St. Ludgerus aus.

Das war ganz dem Geschmack des Heimatvereins Eggerode (ein Ortsteil von Schöppingen im Kreis Borken). Dicht gedrängt standen die Mitglieder und Gäste in der Heimatstube, die Ostermontag eingeweiht wurde. Zu Recht kann der Heimatverein Eggerode stolz darauf sein. Wie überhaupt auf seine bisher geleistete Arbeit in seinem erst zehnjährigen Bestehen. Heimatvereins-Vorsitzender Konrad Overhage schilderte bei seiner Begrüßung den Werdegang der Heimatstube. Viele fleißige Hände hätten nach einem Jahr ihre Arbeit erfolgreich beendet. Und viele Sponsoren hätten sich finanziell beteiligt. Ein besonderer Dank ging an die

Familie Lammerding, die dem Heimatverein Eggerode ihr ehemaliges Café zur Nutzung angeboten hatte. „Warum nennen wir unser neues Domizil Heimatstube?“, fragte Konrad Overhage und schob die Antwort gleich hinterher: „Eine Stube ist der gemütlichste Raum, in dem sich alle wohl fühlen. Hier sollen sich auch alle Mitglieder und Gäste wie zu Hause fühlen.“ Herdfeuerabende, plattdeutsche Abende, Abschlüsse von Wanderungen und Radtouren seien hier möglich. Alle Ideen könnten umgesetzt werden. Übrigens ist auch das Archiv aus dem Keller der Eggeroder Schule in die neue Heimatstube eingezogen.

Der Heimatverein Liesborn ist in seinem Ort im Kreis Warendorf ein gesellschaftlicher Eckpfeiler, der hohes Ansehen genießt und aus der Gemeinde nicht mehr wegzudenken ist. In manchen Orten werden Heimatvereine mit solchen Attributen gelobt, weil sie das Geschehen bereits seit 100 oder mehr Jahren begleiten. Dieses Lob für den Heimatverein Liesborn, das Bürgermeister Christian Thegelkamp ausgesprochen hat, gab es anlässlich des 25-jährigen Bestehens. 25 Jahre sind für einen Heimatverein kein

Alter. Aber was der Liesborner Heimatverein im vergangenen Vierteljahrhundert geleistet hat, wird von Liesborn mehr als geschätzt. Eine Festschrift zum Jubiläum blickt auf 25 Jahre Idealismus, Einsatzfreude und Leidenschaft für den Verein. Auf 54 Seiten werden aber auch chronologische Überblicke über die wichtigsten Veranstaltungen und Ereignisse gegeben. Einige Gedichte und Sprichwörter fehlen ebenfalls nicht. Zu beziehen beim Vorsitzenden Wilhelm Plümpe, An den Teichen 7 in 59329 Liesborn. www.heimatverein-liesborn.de.

Wenn ich wüsste, dass morgen der Jüngste Tag wäre, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen – soll Martin Luther gesagt haben. Der Heimatverein Marl ist ähnlich optimistisch und ersetzte alle zerstörten Obstbäume am Weierbach. Die Mauerspechte hatten ihre Spaten bereit stehen und haben die Apfelbäume wieder in die Erde gebracht. Alle Bäume haben entlang des Bachs einen Platz gefunden.

Anfang März dieses Jahres hatten Randalierer 16 Obstbäume entlang des Weierbachs zerstört. Die Enttäuschung beim Heimatverein und den Baumpaten

war riesengroß. Unzählige Marler hatten sich über den Frevel empört und die Wahnsinnstat verurteilt. Für den Vorstand des Heimatvereins stand fest, die Bäume komplett zu ersetzen. Denn neben dem materiellen Wert steckt in jedem Baum auch eine Geschichte. „Die Paten haben entweder einen Baum für sich haben wollen, für einen Angehörigen oder Freund oder zu einem bestimmten Anlass“, sagt Peter Hofmann, stellvertretender Vorsitzender des Heimatvereins. Es gibt Bäume für die viel zu früh verstorbene Mutter, den verstorbenen Ehemann oder die Ehefrau, zur Einschulung des Enkelkinds, in Gedenken an eine liebe Tante, für die eigenen Kinder, zum Geburtstag eines Freundes oder zum Ehejubiläum. Hubert Schulte-Kemper, Vorsitzender des Heimatvereins, denkt auch an die Baumpaten: „Der Heimatverein trauert mit den Paten und ist der guten Idee gegenüber verpflichtet. Jeder zerstörte Baum wird neu gepflanzt. Damit kommt der Allee am Weierbach neben der Erinnerung an liebe Mitmenschen eine weitere Bedeutung zu: Sie soll ein wachsendes Zeugnis sein gegen Gefühlskälte und Dummheit.“

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Schre-iwerkring

Eigentlich war das Wetter viel zu schade, um den ganzen Tag in der Upkammer des Gräftenhofes in Münster zu sitzen, aber die Mitglieder des „Schre-iwerkrings“, die am 9.4.2011 hier zusammen kamen, waren schließlich nicht (nur) zu ihrem Vergnügen angereist.

Acht Mitglieder hatten sich schon früh auf den Weg gemacht und waren pünktlich um 10 Uhr zur Stelle. Als Gast wurde Dr. Werner Beckmann aus Cobbenrode begrüßt. Mit seiner großen Fachkenntnis wurde er als eine Bereicherung für die Runde empfunden, und alle Anwesenden unterstützten einstimmig seinen Wunsch, in den Schre-iwerkring aufgenommen zu werden. Bei einem Gespräch über den Stellenwert der Plattdeutschen Sprache in unserer Zeit stellte sich heraus, dass in den verschiedenen Regionen die Akzeptanz sehr unterschiedlich

ist. Was in einigen Gebieten noch selbstverständlich ist, ist in anderen nur mit großer Mühe zu erreichen oder aufrecht zu erhalten.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen warteten einige schon ungeduldig auf das Vorlesen der mitgebrachten Texte. Es gab wieder eine Textempfehlung: „Säon De-i-e es äök män en Mensch“.

Dieses Thema nimmt Robert Hüchtker in seiner Geschichte „Friggen bi wilde Gaise“ sehr wörtlich, in der er das „Familienleben“ der Wildgänse mit dem der Menschen vergleicht.

In einer Fabel schreibt Dr. Werner Beckmann über eine Brummfliege, die trotz ihrer geringen Größe viel bewirken kann, in diesem Fall am Computer.

Rita Averbek berichtet über den Besuch des Schre-iwerkring-Treffens in Oldenburg und verliest ein Gedicht aus dieser Runde.

In ihrem Gedicht „De ole Kreih“ beschäftigt sich Adeline Decker mit dem Älterwerden und dem Generationenwechsel.

Eine Katze, die sich nach harter Arbeit eine verdiente Pause gönnt, ist das Thema des Gedichts „De Katte“ von Richard Schmieding.

Mit dem Wilden Wein im Laufe der Jahreszeiten befasst sich Georg Reineremann in einem lyrischen Gedicht.

„En Präötken dött guett“ hat Willi Kamp sein Gedicht überschrieben, das die Frauen enttarnt, die sich vorwiegend nahe der Straße auf ihrem Grundstück zu schaffen machen, um hier vielleicht mit jemandem ins Gespräch zu kommen.

Ingrid Kröner thematisiert in ihrer sozialkritischen Geschichte „Sunne“ das Leben eines Huhnes in einer Legebatterie. Dr. Beckmann verliest einen zugeschickten Text von Dr. Wilhelm Blei-

cher, der aus Krankheitsgründen nicht zu dem Treffen kommen konnte. Es handelt sich bei der Geschichte um eine wahre Begebenheit zu Kriegsende.

Alle Texte wurden ausführlich besprochen, Verbesserungsvorschläge gemacht und Anregungen gegeben.

Unterbrochen wurde die Besprechung für ein gemeinsames Mittagessen in der Upkammer, wobei viele Witze und Dönetes für gute Stimmung sorgten.

Als die Sitzung dann gegen 16 Uhr zu Ende ging, äußerten viele den Wunsch, sich in diesem Jahr noch einmal zu treffen, evtl. im Herbst. Fröhlich und zufrieden machten sich die „Schreiwier“ auf den Heimweg in der Vorfreude auf ein möglichst baldiges Wiedersehen.

Ingrid Kröner

Naturschützer und Heimatpfleger erkunden Riesenbeck und Umgebung

Jeweils in Zweierteams wurden 100 Gäste aus ganz Nordrhein-Westfalen, aufgeteilt in drei Gruppen, zu den Besonderheiten von Riesenbeck und dessen Umgebung geführt. Die Zusammenarbeit von Mitgliedern des Heimatvereins Riesenbeck, der Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land und der Biologischen Station Kreis Steinfurt hat sich dabei sehr bewährt. Angeboten wurde die Exkursion von der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt NRW (LNU), ein eingetragener Dachverband, unter dessen Hut gegenwärtig 84 lokale und regionale Vereine aus allen Teilen Nordrhein-Westfalens zusammengeschlossen sind. Zu diesem Verbund gehört auch der Westfälische Heimatbund mit seinen 130.000 Mitgliedern als einer der Gründungsverbände. Werner Gessner-Krone, Stellvertretender Geschäftsführer des Westfälischen Heimatbundes, und Stellvertretender Vorsitzender der LNU, hatte alle Beteiligten zusammengebracht und die Veranstaltung organisiert. Jörg Echelmeyer und Manfred Lindenschmidt, Dr. Klaus-Werner Kahl und Rainer Seidl sowie Ludger Langemeyer und Hartmut Storch begleiteten jeweils eine Gruppe von sehr interessierten Wanderern, Naturschützern und Heimatpflegern. Riesenbeck ist ein beliebtes Wanderziel. Es



Abgüsse zweiter spätromantischer Löwenkulpturen am Hof Kauling (Fotos: Werner Gessner-Krone)

liegt am südlichen Fuß des Teutoburger Waldes, hat früher von der Landwirtschaft und der Handweberei gelebt. Eine Eisenhütte und Sandsteinbrüche im Teutoburger Wald boten ebenfalls Beschäftigung. Wirtschaftlicher Aufschwung kam 1892 mit dem Bau des Dortmund-Ems-Kanals und später dem Mittellandkanal mit der Schleuse in der Nähe des Nassen Dreiecks bei Bevergern. Der Dortmund-Ems-Kanal, Wasserstraße zwischen dem Dortmunder Stadthafen und Papenburg an der Ems, wurde von allen Gruppen zweimal überquert. Kaiser Wilhelm II. eröffnete nach einer siebenjährigen Bauzeit 1899 den Kanal. Seit der Zeit teilt das Bauwerk Riesenbeck in einen südlichen Flachlandteil des Münsterlandes

und einen in Richtung des Höhenrückens Teutoburger Wald langsam ansteigenden nördlichen Bereich. Bereits 1906 begann man mit dem Bau des Abschnittes Bergeshövede-Hannover des Mittellandkanals (Fertigstellung 1916). Der dreieckige Abzweig wird auch das „Nasse Dreieck“ genannt. Die Kanäle sind heute immer noch wichtige Verkehrsverbindungen, welche in jüngster Zeit noch verbreitert und mit neuen Brücken versehen wurden. Wie man beim anstehenden Neubau der Bevergerner Schleuse mit der schon 1912 im Jugendstil errichteten Fußgängerbrücke umgeht, ist noch nicht abschließend geklärt.

Das im Oberdorf vom Heimatverein 1929 errichtete „Ossenlock-Denkmal“

Unter der Tanzlinde





Jörg Echelmeyer erläutert die Baugeschichte

erinnert an die Reinhildis-Legende. Die Gründung der Kirche soll mit den Vorkommnissen im 13. Jahrhundert zusammenhängen und der Grabstein der „seligen Reinhildis“ ist in der heutigen St. Kalixtus-Pfarrkirche zu betrachten. Ein für viele Besucher, besonders aus den städtischen Bereichen des Ruhrgebiets, völlig neues Landschaftselement stellte die am Hof Kauling befindliche Tanzlinde dar.

Ob sich auch bei dieser alten Linde in der Vergangenheit in mehreren Metern Höhe ein begehbares Podest zum Tanzen befunden hat, oder ob man „nur“ unter der Linde getanzt hat, ist nicht sicher nachweisbar. Viele Entwicklungen und Relikte der vergangenen Zeit lassen sich heute noch in der Landschaft und anhand der Vegetation aufzeigen. Im südlichen Riesenbeck wurde der Lager Esch als altes ursprüngliches Dauerackerland besucht. Das auch heute noch bebauungs- und straßenfreie Ackerland wurde mit Plaggen von den Heideflächen des Teuto-Sandstein-Zuges gedüngt und das sandig-kiesige Bodenmaterial durch die ständige Materialzufuhr uhrglasförmig aufgewölbt.

Die Surenburg, wahrscheinlich im 15. Jahrhundert gegründet, wurde natürlich auf der Wanderung nicht ausgelassen. Die zahlreichen hochstämmigen Alleen, der große ursprüngliche Französische Garten und die großzügigen Reitanlagen luden zu einer Verschnaufpause und Erfrischung ein. Die nördliche Wanderung über den

Huckberg, den Bergeshöveder Berg und den Riesenbecker Berg führte auf den westlichen Ausläufer des Teutoburger Waldes. Der Kamm des Teutoburger Waldes liegt hier bei maximal 130 m über NN und vergleichsweise die Surenburg bei 42 m über NN. Die Wanderstrecke war aber für jeden Gast machbar, da der Höhenunterschied nur langsam zu bewältigen war.

Auf der nördlichen Route konnten auch vereinzelt die Relikte der Heideflächen gefunden werden. Ein auf dem Kamm aus Findlingen der Eiszeit vom Heimatverein errichteter Rastplatz bot im Jahre 1926 sicherlich noch einen schönen Blick in das Münsterland im Süden und das Tecklenburger Land im Norden. Auch der Startplatz des ersten Langstrecken-Segelflugs der Welt über 100 km am 15. Mai 1929 zeugt von der Baumfreiheit dieses Bergzuges.

Zur Bergwanderung gehörte auch die Besichtigung der Hexenhöhle, des Götterfelsens und der Blick in die Parklandschaft des Münsterlandes vom Turm der 1926 aus Sandstein errichteten „Schönen Aussicht“.

Am Schluss der Wanderung hatten sich alle Teilnehmer eine Stärkung verdient. Die Anlage des Landmaschinenmuseums vom Heimatverein Riesenbeck bot dafür ideale Voraussetzungen. Bei dem sonnigen Wetter wurden von der Arbeitsgemeinschaft Tecklenburger Land vor dem Tor der Begegnungsstätte,

Verdiente Rast vor und im Landwirtschaftsmuseum



Klaus-Werner Kahl erläutert die Sonnenuhr

auch „Lammers Hof“ genannt, Lammbratwürstchen der eigenen Herde von Bentheimer Landschaften gegrillt und im Gebäude von den Damen des Heimatvereins Riesenbeck eine Vielzahl von schmackhaften, selbstgebackenen Kuchen serviert. Die Befürchtung der Helfer, den Kuchen wieder nach Hause mitnehmen zu müssen, wurde keine Realität.

Die Gäste waren von Riesenbeck und dem Engagement der Helfer begeistert. Die weiteren Wanderangebote der Landsgemeinschaft Naturschutz und Umwelt werden nicht unter Teilnehmermangel leiden.

Nachrichten und Notizen

Josef Bernsmann neuer Kreisheimatpfleger

Der Kreis Coesfeld hat einen neuen Kreisheimatpfleger. Josef Bernsmann wurde bei der Generalversammlung des Kreisheimatvereins Coesfeld einstimmig zum Nachfolger des verstorbenen Heimatfreundes Theo Reimann gewählt. Zuvor nahm Josef Bernsmann bereits kommissarisch die Aufgaben des Kreisheimatpflegers mit großem Engagement wahr.

Auf Einladung des Sendener Heimatvereines tagte der Kreisheimatverein Coesfeld im Rahmen seiner diesjährigen Generalversammlung in der Sendener Steverhalle. Zahlreiche Vertreter der 28 örtlichen Heimatvereine – von Appelhülsen bis Werne – trafen bereits im Vorfeld der Sitzung ein, um unter der fachkundigen Leitung des Sendener Heimatvereinsvorsitzenden Rüdiger Bausch an einem geführten Spaziergang durch den Bürgerpark zum Schloss Senden teilzunehmen. Nach den üblichen Regularien schloss sich ein sehr vielseitiger und informativer Vortragsteil an, in dem Dr. Mechtilde Boland-Theißen (VHS Coesfeld) über historische Bildungsarbeit bei der VHS

referierte, der Mühlenexperte Dr. Peter Theißen die Geschichte der Mühlen in Münsterland anschaulich darlegte und Rüdiger Bausch zur Sendener Geschichte während der Zeit des Kaiserreiches Frankreich und des Großherzogtums Berg ausführte.

50 Jahre Autorenkreis Ruhr-Mark

50 Jahre – ein halbes Jahrhundert – Autorenkreis Ruhr-Mark: Wahrlich ein Markstein auf dem Weg literarischen Schaffens. Um gesteckte Ziele über einen so langen Zeitraum zu verfolgen, Entwicklungen mitzugestalten, brauchte es einen langen Atem. Einen langen Atem, den kaum ein ähnlich strukturierter literarischer Zusammenschluss aufbrachte. Inzwischen ist Ruhr-Mark einer der ältesten unabhängigen Autorenvereinigungen bundesweit. Ein halbes Jahrhundert Ruhr-Mark – das bedeutet auch 50 Jahre intensive Auseinandersetzung mit der Literatur, inhaltlich, stilistisch, gesellschaftlich. Und auch 50 Jahre Auseinandersetzung mit den Literaten, mit ihrem unterschiedlichen Verständnis von Literatur, von Stil, von politischem Engagement, mit

ihrer Hinwendung zur globalen Ausrichtung des Denkens, mit der Abkehr von Heimatverbundenheit und deren späteren Hinwendung. Und es bedeutet Auseinandersetzung mit ganz unterschiedlichen Altersgruppen der Leser und mit deren spezifischen Arten, Literatur zu rezipieren.

Gerade in neuerer Zeit, um die Jahrtausendwende, nahmen umwälzende mediale Veränderungen bedeutenden Einfluss auf das literarische System.

Der gigantische Konsum von Fernsehen und internet hinterließ deutliche Spuren beim potenziellen Leser – sein Geschmack und seine Anforderung an Unterhaltung wurden geprägt von Simplifizierung, Schnelligkeit und Reduktion. Kann wir hier von einem Aufbruch zu einem neuen Literaturverständnis geredet werden oder muss diese Veränderungen hin zum Trivialen beklagt werden? Der Autorenkreis hat sich dafür entschieden, sich der neuen Medien als Additivum zu bedienen, als Möglichkeit, über diese Schiene junge Autoren und über sie eine junge Leserschaft anzusprechen und für Literatur zu interessieren.

50 Jahre Autorenkreis – Anlass genug auch, einen Blick zurück zu werfen auf fünf Jahrzehnte Literaturbetrieb. In der Jubiläumsanthologie Streifzüge erinnert sich der Hohenlimburger Autor Gernot Burgeleit, langjähriger Vorsitzender dieses Forums, in einer Retrospektive an viele Jahre gemeinsamen literarischen Schaffens, an Auseinandersetzungen und gegenseitige Befruchtung.

Für die aktuelle Vorsitzende ist dieses Jubiläum aber auch Anlass, Visionen zuzulassen und zukunftsorientierte Ideen vorzustellen. Die Ruhr-Mark-Autoren und -Autorinnen haben diese besondere Anthologie mit dem best of... ihrer literarischen Arbeiten ausgestattet und zwischendurch – zum Verschnaufen von der Vielseitigkeit der Literatur – eindrucksvolle, meisterhafte Bilder aus eigenen Ateliers eingefügt. Wilfried Diener hat dem Werk ein Festgewand geschneidert, wie es einem Jubilar gebührt.

Der neue Kreisheimatpfleger (4. v. l.) im Kreis der Vorstandsmitglieder des Kreisheimatvereins Coesfeld: Zur Wahl gratulierten ihm (v. l.) Sendens Bürgermeister Alfred Holz, Hans-Peter Boer (Vorsitzender), Dorothea Roters, Hermann Richter und Christian Wermert.



Ein halbes Jahrhundert Ruhr-Mark - wo könnte ein angemessenerer Rahmen für diese besondere Jubiläumsfeier sein als im Schumacher-Museum? Sind es doch auch bei Ruhr-Mark die bildenden Künstler, die den literarischen Anspruch des Forums ergänzen und unterstreichen.

So brauchten der Kustos des Museums und das Hagener Kulturbüro nicht lange davon überzeugt zu werden, dass genau dort der richtige Ort für eine derartige Jubiläumsfeier ist. Und man unterstützte den Wunsch der Autoren großzügig. Das junge Klarinetten-Ensemble

der Max-Reger-Musikschule bildet den musikalischen Rahmen der Veranstaltung. Es lag dem Literaturforum daran, durch die Auswahl junger angehender Künstler deutlich eine Klammer zu setzen zwischen Jung und Alt, zwischen der 50-jährigen Tradition des Autorenkreises und dem Blick nach vorn, mit der Fortführung dieser Tradition über die Gegenwart in die Zukunft.

Dieser grundsätzlichen Einstellung zollt der Hagener Oberbürgermeister Jörg Dehm bereits in seinem Grußwort in Streifzüge Anerkennung. Er lobt darüber hinaus das wahre „Engagement

[der Autoren], das unserer Region einen kulturellen Namen gibt. Eine Aufgabe, die nun bereits seit 50 Jahren zu einer Bereicherung unserer Stadt und der gesamten Region geworden ist.“

Und so blickt denn der Autorenkreis mit großer Zuversicht nach vorn. Er wird mit viel Engagement, Fantasie, konstruktiver Kritik und Beharrlichkeit auch weitere Dekaden überstehen und in gewohnter Frische dem nächsten Jubiläum entgegensehen.

Brigitta Willer

Vorsitzende des Autorenkreises
Ruhr-Mark e.V.

Persönliches

Die Liste der heimatpflegerischen Leistungen von Günther Becker ist beeindruckend. Vor zwei Jahren noch wurde sie vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe mit dem Förderpreis für westfälische Landeskunde honoriert. Am 21. Mai blickte Günther Becker aus Lennestadt auf erfüllte 80 Lebensjahre zurück. Der Jubilar wurde bereits 1965 zum Ortsheimatpfleger von Altenhundem ernannt.

Und dann es quasi Schlag auf Schlag im Einsatz für die Heimat weiter. Es folgten langjährige Aktivitäten als Stadtheimatpfleger von Lennestadt ab 1973. Vier Jahre später wurde Becker Kreisheimatpfleger des Kreises Olpe und bekleidete dieses Amt bis 2003. 1980 machte sich Günther Becker einen Namen als Mitbegründer und Geschäftsführer des Kreisheimatbundes Olpe.

Auch hier engagierte er sich bis 2003. Die „Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe“ fanden in Günther Becker von 1978 bis 1994 einen kompetenten Redaktionsleiter. Trotz allem blieb aber noch Zeit für weitere Ehrenämter in verschiedenen Gremien der Heimatpflege in Westfalen und speziell des Sauerlandes. So konnte der Westfälische Heimatbund seit 1963 auf Beckers Hilfe als Mitglied der Fachstelle Geographische Landeskunde und seit 1977 als Mitglied in der Geographischen Kommission zurückgreifen. 1978 dann wurde er korrespondierendes Mitglied in der Historischen Kommission.

Als Autor wurde Günther Becker ebenfalls bekannt durch seine umfangreichen Publikationen: Weit mehr als 250 landeskundliche Schriften und rund 900 Buchrezensionen sind aus seiner Feder geflossen. Man darf gespannt sein, wie Günther Becker diese Liste noch erweitern wird.

Er wird als ein wandelndes Gedächtnis bezeichnet und immer noch um Rat gefragt. Der frühere Vorsitzende des Heimatgebietes Vest Recklinghausen, Dr. Werner Burghardt, wurde am 2. April 90 Jahre alt. Die Stadt Recklinghausen ließ es sich nicht nehmen, ihren bedeutendsten Geschichtsschreiber mit einer Feierstunde im Ratssaal zu ehren. Über viele Jahrzehnte sicherte Werner Burghardt akribisch die Spuren der Geschichte und baute eines der wichtigsten Stadtarchive Westfalens auf. Dies und vieles mehr unterstrich Bürgermeister Wolfgang Pantförder in seiner Laudatio. Wobei er besonders darauf hinwies, dass Werner Burghardt die Erforschung der Heimatgeschichte nie nostalgisch verbrämte, ganz unter dem Leitsatz: „Wir lieben die Heimat, aber wir leben in der Welt.“ 1957 kam der gebürtige Magdeburger nach Recklinghausen. Ein Jahr später übernahm er nebenamtlich das Stadtarchiv sowie das Vestische Archiv. Im Hauptberuf war er bis 1985 Gymnasial-Lehrer. 42 Jahre lang, bis zum Jahr 2000, führte er das Archiv, in dem er

heute noch ein ständiger und gern gesehener Gast ist. Über 100 wissenschaftliche Veröffentlichungen sind aus seiner Feder geflossen. Während seiner langen Laufbahn wurde Werner Burghardt mit vielen Ehrungen bedacht: das Bundesverdienstkreuz, die Große Recklinghäuser Stadtplakette, erster Vestischer Ehrenbürger.

Schauspieler, Regisseur, Autor, Kopf und Herz der Niederdeutschen Bühne, Rotentorfpfeilträger. Alles in einer Person; in der, die Hannes Demming heißt, der am 25. Mai seinen 75. Geburtstag gefeiert hat. Hannes Demming vereint noch eines: pulsierendes Theaterblut in den Adern und eine große Liebe für die plattdeutsche Sprache. Geboren wurde er in Münster, verbrachte aber in den Kriegsjahren etliche Jugendjahre in Neuenkirchen im Kreis Steinfurt durch Evakuierung. Dort hat er das Platt auf dem Schulhof gelernt. Es war für ihn in erster Linie eine Notwendigkeit, wurde aber schnell zu seiner großen Liebe. Wie Neuenkirchen selber auch. In jedem seiner Theaterstücke kommt Neuenkirchen vor. So wie Hitchcock durch jeden seiner Filme läuft, so spielt Neuenkirchen stets eine kleine Rolle. Im Hauptberuf Studiendirektor, auf der Bühne seit 1955. So könnte sein Lebenslauf in einen Satz gefasst werden. 1961 wurde er für die Niederdeutsche Bühne entdeckt, deren Vorsitzender er 1974 wurde, später auch ihr Regisseur. Die Liebe zum

Plattdeutschen hat Hannes Demming zudem zum Sprecher werden lassen, zum Übersetzer und zum Rezitator obendrein. Er plädiert dafür, die Sprache mündlich weiterzugeben. Und fordert ältere Generationen auf, den Mut zu zeigen, Plattdeutsch mit der jüngeren Generation zu reden. Wenn Sprache nicht mündlich weitergegeben wird, dann bleibt sie keine Sprache mehr, sagt Demming. Dann ist sie irgendwann einmal eine Schreibe oder eine Höre. Und Hannes Demming wird sich auch weiterhin gegen deren Niedergang stemmen, sagt Hannes Demming.



Er ist in der Freudenberger und Siegerländer Heimarbeit einer der engagiertesten Mitstreiter. Jetzt kann er seinen

70. Geburtstag feiern: **Horst Heide** wird seinen Ehrentag allerdings nicht in seinem Heimatort Alchen, sondern im wohlverdienten Urlaub verbringen. Seit genau drei Jahrzehnten fühlt er sich als Ortsheimatpfleger besonders für Alchen verantwortlich. Dem Vorstand des dortigen Heimat- und Verschönerungsvereins gehört Horst Heide seit 1978 an und lenkte die Geschicke des Vereins von 1981 bis 2002 als erster Vorsitzender. In diese Zeit fielen auch die Planung und der Bau des „Öalcher Backes“, der heute als Vereinstreffpunkt und Veranstaltungsort für viele Familienfeiern dient. Der Backes war Voraussetzung, um die regelmäßigen Backtage durchzuführen. Horst Heide ist bis heute einer der „Chef-Bäcker“ in Alchen, dem es sehr am Herzen liegt, das Wissen um die alte Backtradition nächsten Generationen zu vermitteln. Mit auf seine Initiative ging auch der „Freudenberger Backestag“ im Jahr 2010 zurück. Zwischenzeitlich ehrten ihn seine Öalcher Heimatfreunde mit der Ernennung zum Ehrenvorsitzenden. Und das mit gutem Grund: Denn so viel wie er zur Gestaltung eines lebens- und liebenswerten Ortes beigetragen, ist vorbildlich. Die Stadt Freudenberg dankte Horst Heide für sein außergewöhnliches Engagement in der Heimatpflege im Dezember

2007 mit der Verleihung ihrer Ehrenplakette. Ein weiteres Betätigungsfeld ist die Arbeitsgemeinschaft der Freudenberger Heimatvereine. Die gemeinsame Arbeit unterstützt Horst Heide aktuell als Schatzmeister, war aber hier auch als Pressewart und stellvertretender Vorsitzender tätig. Seit nunmehr 30 Jahren wirkt er im Redaktionsstab von „Freudenberg im Zeitgeschehen“ mit. An zahlreichen weiteren Publikationen beteiligte sich Horst Heide maßgeblich. Dazu zählen die Chronik „650 Jahre Alchen“, das Buch „Archivbilder Freudenberg“, das „Öalcher Wörterbooch“ und jetzt die gemeinsame Festschrift zu den Jubiläen der freiwilligen Feuerwehr und des Heimatvereins in Alchen.

Auch der Heimatbund Siegerland-Wittgenstein darf immer wieder auf die Unterstützung durch Horst Heide rechnen. In dessen Vorstand arbeitete er seit 1995 mit, war von 2000 bis 2004 stellvertretender Vorsitzender und ist bis heute bei der Erstellung der Mundartzeitschrift „Riewekoochen Mach's gütt!“ aktiv. Von 2005 bis 2008 führte ihn sein Weg nach Münster, um dort die Interessen der Siegerländer-Wittgensteiner Heimatvereine im Vorstand des Westfälischen Heimatbundes zu vertreten. Seine Heimatfreunde in der Region und darüber hinaus, die Horst Heide so sehr schätzen, weil er immer mit Rat und Tat zur Verfügung steht und dabei auf einen großen Erfahrungsschatz zurückgreift, wünschen ihm weiterhin beste Gesundheit und Wohlergehen.

„In einer immer schnelllebigeren Zeit sorgen Menschen wie **Pfarrer em. Werner Heukamp** für Beständigkeit. Sie bewahren Traditionen und halten Brauchtum lebendig.“ Diese Worte sagte Steinfurts Landrat Thomas Kubendorff anlässlich der Überreichung des diesjährigen Wanderpreises des Kreises Steinfurt für besondere Verdienste in der Heimat- und Brauchtumspflege an den 81-Jährigen. Der diesjährige Preisträger ist gebürtiger Hörsteler und lebt seit seiner Emeritierung im Jahr 1994 in Recke. Werner Heukamp widme sich mit viel Energie der Pflege der plattdeutschen Sprache, die ein besonderes Kulturgut sei, betonte der Landrat, als er die schwere Bronze-Plastik des

Künstlers Joseph Krautwald überreichte. In mehr als 400 Veröffentlichungen hat der Preisträger den Menschen die plattdeutsche Sprache nahegebracht. Der Laudator des Abends, der Geistliche Rat Heinz Withake, Träger des Rottendorfpriesters, würdigte Heukamp als ambitionierten Mann, der den Menschen die Schönheit der Heimat aufzeige und sie dadurch aufblühen lasse. Er habe dazu beigetragen, dass die Menschen ab und zu die Kappe abnehmen und schauen, wie das Leben sei.

Nicht nur unter den Heimatfreunden im nördlichen Ruhrgebiet war er bestens bekannt. Sein Ruf ging weit über diese Grenzen hinaus. Der pensionierte Bottroper Pädagoge **Hans Noçon** ist am 7. April im Alter von 82 Jahren gestorben. Er hatte einen ganz besonderen Bezug zur Heimat und setzte sich stets dafür ein. Bereits 1964 hatte er seine Mitgliedschaft im Heimatverein Bottrop unterzeichnet, war jahrelang Vorsitzender und wurde schließlich zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Auch der Westfälische Heimatbund hat ihm viel zu verdanken. Seit 1969 war er viele Jahre lang Vorstandsmitglied und Mitbegründer des Arbeitskreises Ruhrgebiet. Hans Noçon war bis zuletzt dort aktives Mitglied. Mitbegründet wurde von ihm auch der Arbeitskreis vestischer Heimat- und Geschichtsvereine, wo er stets beratend zur Seite stand. Hand in Hand mit der Heimatpflege geht auch der Naturschutz. Wer wusste das besser als der Verstorbene?

Hans Noçon war Vorsitzender des Landschaftsbeirates und engagierte sich darüber hinaus auch als Vorsitzender des Stadtverbandes der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt. Was diese Organisation auch veranlasste, ihn in den nordrhein-westfälischen Beirat zu wählen. Auch die Bottroper Kommunalpolitik griff gerne auf seinen Rat zurück. Er begleitete die Kommunalpolitiker als sachkundiger Bürger im Ausschuss für Stadtplanung und Umweltschutz. Der Westfälische Heimatbund wird Hans Noçon stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Ehrenvorsitzende des Heimatvereins Borghorst (ein Ortsteil von Steinfurt),

Alex Wobbe, ist im Alter von 86 Jahren gestorben. Nicht nur als Rektor der Hauptschule hat er als Pädagoge tiefe Spuren in seinem Heimatort hinterlassen. Als ein Mann der ersten Stunde war er gleich im Vorstand mit dabei, als der Heimatverein im Jahr 1961 wiedergegründet wurde. Von 1981 bis 1996 stand

Alex Wobbe an der Spitze des Heimatvereins, ehe er zu seinem Abschied zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde. Er war zudem Träger der goldenen Ehrennadel des Vereins. Sein größtes Anliegen war der Aufbau des Heimathauses im alten Rathaus. Aber auch später stand er an vorderster Front, als es darum ging,

das Haus am Buckshook zu restaurieren. Alex Wobbe hat sich auch um das Archiv des Heimatvereins verdient gemacht. Er zeichnete unter anderem für die Filme zum 1000-jährigen Stadtgeburtstag von Borghorst verantwortlich. Die Heimatblätter des Vereins lagen ihm ebenfalls sehr am Herzen.

Buchbesprechungen

Cöppicus-Wex, Bärbel: Vom Kirchspiel Bremen zur Großgemeinde Ense. Zu den religiös-kirchlichen Traditionen einer ländlichen Kommune im ehemaligen Herzogtum Westfalen. – Ense: Gemeinde, 2008. – 276 S. : Ill. – 19,90 €. – ISBN 978-3-00-26378-1.



Die Großgemeinde Ense, 1975 nach einem adligen Geschlecht von Ense benannt und 1975 aus 14 Ortschaften des alten Kirchspiels Bremen gebildet, legt eine „Gesamtdarstellung zur Geschichte der Großgemeinde auf der Basis der vorliegenden Quellen“ vor, die zur gemeindlichen Identifikation beitragen soll. Nicht eine „Chronik“, wie der Bürgermeister im Grußwort schreibt, sondern eine „zusammenhängende, erzählende historische Darstellung“ legt die Historikerin Bärbel Cöppicus-Wex vor. Sie geht mit der bruchstückhaften historischen Überlieferung behutsam um. Es gelingt ihr, die Sichtweise vom Kirchspiel zur Großgemeinde aus der historischen Kontinuität der Region sowie aus den folgenreichen landesgeschichtlichen Entscheidungen etwa von 1180 oder 1815 deutlich zu machen.

Gliederungsprinzip ist mit Recht nicht die Addition der Ortsgeschichten, sondern die großen Epochen und geschichtswissenschaftlichen Orientierungsbegriffe wie Grundherrschaft, Konfessionalisierung, nachtridentinische Volksfrömmigkeit, „langes 19. Jahrhundert“, Pauperismus, Leben unter dem Hakenkreuz oder Katholisches Milieu.

An exemplarischen Ereignissen, Institutionen oder Entwicklungen wie Kloster

Himmelpforten, Romanische Portal-Plastik, Visitation 1619 oder Möhnekatastrophe 1943 werden Grundeinsichten in die jeweilige Epoche und damit in die Allgemeine Geschichte unseres Raumes vermittelt. Den hochmittelalterlichen Spuren des Erzstifts Köln wird in der Inkorporation der Pfarre Bremen in das Kölner St. Georgsstift nachgegangen. Gelegentlich taucht der lokale Bezug allerdings spät (Pfarrgemeinde S. 7-9) oder fast zu spät auf (Territoriale Konsolidierung S. 15 -18), soll der vornehmlich örtlich interessierte Leser angesprochen werden. Dies mag freilich mit der lückenhaften Überlieferung zusammenhängen.

Die Agrarreformen im 19. Jahrhundert, z. B. auf den Höfen Giese in Bilme oder Hagedorn in Niederense, die Kuhlhoffsche Papierfabrik in Niederense, die Erschließung durch den Bau der Kleinbahnstrecke Neheim-Ostönnen-Soest, das ungleichmäßige Bevölkerungswachstum von 1818 bis 1925 (1500 Einwohner) werden ebenso quellenorientiert dargestellt wie die politische Einstellung, ablesbar z. B. in Wahlergebnissen zum Reichstag während der Weimarer Republik. Das Zentrum erreicht am 5. März 1933 noch 62,6 %. Der aufmerksame Leser wird reichlich belohnt, wenn auf die Geschichte der Höfe, die örtlichen Feste, die kirchlichen Feiertage Bezug genommen wird. Gleichzeitig erhält die Geschichte der Region des Haarstrangs, des Hellwegs und des Möhnetales ein deutlicheres Profil.

Missfallen erregt die äußere Gestalt des Buches, die eher an eine Feuerwehrfestschrift als an eine umfassende Ortsgeschichte erinnert. Das Format des Buches hätte im Interesse des Lesers Spaltendruck verlangt, die bildliche Ausstattung ist ausgesprochen karg

ausgefallen (S. 176 -183 kein Bild). Dem äußerst anspruchsvollen Literaturverzeichnis (13 Seiten) sowie dem historisch angemessenen Stil der Darstellung wird nicht die Impressum-Zeile Text: Bärbel Cöppicus-Wex gerecht. Hier hätte sich die Gemeinde Ense mit der Autorin beraten müssen, um die gelungene Darstellung in einer angemessenen Form zu präsentieren. Ulrich Lör

Reininghaus, Wilfried; Sagebiel, Hertha (Bearb.): Die Tagebücher des Ludwig Freiherrn Vincke 1789-1844. Band 1: 1789-1792. – Münster: Aschendorff Verlag, 2009. – 214 S. : Ill. – 29,80 €. – ISBN 978-3-402-15740-4. – (Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster ; 1) (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XIX, Westfälische Briefwechsel und Denkwürdigkeiten ; 12). Der erste Oberpräsident der Provinz Westfalen, Ludwig Freiherr Vincke (1774-1844), führte schon in seiner Jugend Tagebuch. Der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster, die Historische Kommission für Westfalen und das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen geben nun in der Reihe „Die Tagebücher des Ludwig Freiherrn Vincke 1789-1844“ den Band I, 1789-1792, heraus, bearbeitet von Wilfried Reininghaus und Hertha Sagebiel, redaktionell betreut von Christiane Schedensack. Einleitend behandelt Reininghaus Tagebücher als Quelle der modernen Geschichtswissenschaft und Vinckes Tagebücher als Quelle zu seiner Person, seiner Familie und zur Geschichte seiner Zeit. Das „Journal meiner Reise von Minden nach Halle“ aus dem Jahr 1789 beschreibt Aufenthalte in der

Universitätsstadt Göttingen, in der Residenzstadt Kassel sowie in der später Wilhelmshöhe genannten Park- und Schlossanlage vor den Toren der Stadt. Die Tagebücher von 1789 bis 1792 schildern ausführlich die Schulzeit in den Francke'schen Anstalten in Halle/Saale, wo der junge Vincke von August Hermann Niemeyer geprägt wurde, ferner einen Besuch in Potsdam und in Berlin, wo ihm als einem Schwager des Innenministers von der Recke viel Türen

offenstanden. Mit kritischem Blick, fast bürgerlich gesinnt in der Einstellung zu den Anfängen der Französischen Revolution, erkennt Vincke viele problematische Zustände, so im Potsdamer Irren- und im Waisenhaus und in der Behandlung der Soldaten. Besonderes Augenmerk schenkt er Manufakturen und frühindustriellen Unternehmen. Der Band schließt mit Vinckes Abituraufsatz vom 3. März 1792 „Versuch, ein zum Aufruhr geneigtes Volk zur

Achtung gegen die Gesetze zurückzubringen“. Die im Nachlass Vinckes Staatsarchiv Münster erhaltenen Texte sind durch Anmerkungen gut erschlossen, doch war der Staufer Friedrich II. kein „deutscher Kaiser“ (S. 93, A. 354) und „patria“ war zeitgenössisch nicht die Heimat, sondern das Vaterland (S. 34 A. 83). Der mit Bildern gut ausgestattete Band kann historisch Interessierten dringend empfohlen werden.

Friedrich Gerhard Hohmann

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen



Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251/41320

2/2011. * Rauf auf den Sattel. Kulturgeschichtliche Ausstellung in Arnsberg. K. Sluka u. a.: Fundgeschichten – Archäologie. R. Doblies: „Andere Landschaften, andere Menschen“. Nolde-Schau in Hamm. W. Hinse: Ganz ohne Gleißer und Prahlen. Ist Westfalen das Stiefkind in NRW? U. Schmidt: Impulse setzen, Kultur stärken. „Westfalen – Kulturland mit Zukunft“, lautete das Motto der ersten Westfälischen Kulturkonferenz. R. Doblies: „Starke Männer“: Die Pionierzeit der Fotografie. Saisonauftakt der Freilichtmuseen in Detmold und Hagen. V. Jakob: Wenzel Anton Graf Kaunitz. Meisterdiplomat mit Puder und Perücke. M. Schäfer: 975 Jahre Warburg. Stadt des Fachwerks.



Denkmalpflege in Westfalen-Lippe. Hrg.: LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Fürstenbergstraße 15, 48147 Münster, E-Mail: afdw@lwl.org

1/2011. P. Barthold/M. Niemeyer: Arnsberg-Bruchhausen I – Aktuelle For-

schungen zur Rodentelgenkapelle. O. Karnau: Arnsberg-Bruchhausen II – Studenten-Workshop Rodentelgenkapelle 7.9. – 11.9.2010. J. Schäfer: Bochum – Zum Denkmalwert der Verwaltungsgebäude der Stahlwerke Bochum aus den Jahren 1919 – 1955. H. H. Hanke: Bochum – Gebaute Ökumene. Das Kirchenforum Bochum-Querenburg. S. Schöfer: Detmold – Offizierswohnhaus der ehemaligen Luftwaffenkaserne. S. Haseley: Kreuztal/Lennestadt – Zwei Villen – zwei engagierte Eigentümerfamilien – ein Architekt: Villenbauten des Kreuztaler Architekten Karl Meckel instandgesetzt. D. Albers: Meschede – Haus Laer, Restaurierung der Skulptur des Hl. Liborius. D. Strohmann: Sassenberg – Bildstockkopie. S. Schöfer: Schieder-Schwalenberg – Schlosspark Schieder, Instandsetzung des westlichen Kavaliershouses. B. Seifen: Steinfurt – Hewenshof, Kirchstr. 24. B. Sigrist: Kreis Warendorf – Zur Pflege von Wegebildern. * Analoge Bildbearbeitung. A. Herden-Hubertus: „Denkmalpflege – Westfälisch – Praktisch“ – Fachwerkrestaurierung: Gefachputze und Holzoberflächen am 14. Juli 2011 im LWL-Freilichtmuseum Detmold. K. Krüger: Bericht über das Internationale Symposium in Corvey, 30.09. – 2.10.2010. D. Boesler: Kunst am Bau und Hochschulen: Lehren – Forschen – Gestalten. 8. Werkstattgespräch des Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) in Zusammenarbeit mit der Ruhr-Universität Bochum. O. Karnau: Treffen der westfälischen Preisträger des „Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz“ am 7. Juni 2010 in Bielefeld. * Denkmaleigentümer aufgepasst! – Land NRW stiftet Westfälisch-Lippischen Preis

für Denkmalpflege 2011 – 7.000 Euro Preisgeld.

2. Hellweg



Werl 2010/11 gestern – heute – morgen. Ein Jahrbuch der Stadt Werl und des Neuen Heimat- und Geschichtsvereins Werl e.V. Werl: A. Stein'sche Buchhandlung GmbH, 2011. ISBN 978-3-920980-87-4 / 978-3-920980-88-1

G. Best u. a.: 350 Jahre Marienwallfahrt Werl (7). G. Best: Betkaspar und seine ungewöhnliche Wanderschaft. Eine Geschichte aus längst vergangenen Zeiten? (19). K. Ringel: Renovierung der Pfarrkirche St. Peter (27). J. Berghoff: 50 Jahre St. Norbert Kirche. Ein Zelt Gottes unter den Menschen im Werler Westen (33). W. Knoppe: Hedwig Dransfeld als Vorbild für Christine Koch? Zwei Frauen aus der Region in ihrem Eintreten für die katholische Frauenbewegung (39). M. Rausch: „dass ich nicht für mich auf Erden bin“. 100 Jahre Evangelische Frauenhilfe in Werl (49). I. Prünste: Sunhere oder wie man heute sagt: Sönnern (59). C. Zeppenfeld: Die Grenze zwischen Westönnen und Mawicke „Am Scheidedorn“ (75). J. Drepper: Bildungsaustausch zwischen dem Städt. Marien-Gymnasium in Werl und dem Aksu-Anadolo-Gymnasium in Giresun. Begegnungen mit einer fremden Vertrautheit in einer vertrauten Fremde (77). J. Lefarth: Waldlabor Werl e. V. Ein

außerschulischer Lernort (83). W. Knoppe: Vom Rosenthal-Haus zum Rosengarten. Zur Geschichte des ehemaligen Exerzienten-Hauses in Werl (87). W. Dirkmann: Sie hinterließen Spuren: Sparkassendirektor Werner Stratmann. Eine überragende Persönlichkeit in Werl (95). K. Koepsel/W. Kohn: Erbsälzerfrauen und Töchter sehen uns an. Porträts im Städtischen Museum (99). H. J. Luig: Relief „Kreuz-As am Hellweg“ in neuem Glanz. Geschenk der Beamten der JVA in Werl restauriert (104). J. Doert: Eine tolle Service-Leistung der Deutschen Reichspost (105). M.-T. Brodhun: Glück und Glas. Carl Brodhun am Anfang seines künstlerischen Weges (107). P. Walter: Bibliothekar auf dem Scheinflughafen. Tarnung und Täuschung rund um den Flughafen Werl (111). * Ehrungen 2010. Umweltpreis, Ehrennadeln der Stadt, Innovationspreis, Siederpreis und Werlpreis (115). J. Doert: Städtisches Museum schließen? – Nein! Freiwillige Aufsicht im Rykenberghaus (119). T. Gebhardt: Der Neue Heimat- und Geschichtsverein im Jahre 2009/2010 (121).



Geseker Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e.V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke
525/2011. R. Wester: Fliegerangriff, eine zerstörte Blockstelle und ein Zugangsglück am Stadtbusch (1. Fortsetzung).



Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm
5/2011. A. Beeck: Wasser und Brot im Knast sind längst passé. R. Kreienfeld: Zwölf Tierkreiszeichen am Kirchengewölbe. P. Reding: Gnadenbrot für Kumpel Alex. H. Thomas: Gestapo löste vor siebzig Jahren die Klöster auf.
6/2011. A. Beeck: Hammer Standort-Tradition liegt in Trümmern. H. W. Krafft: In

Falkenhagen schrieb Spee sein Buch gegen den Hexenwahn. W. Gernert: Goethe zu Gast bei der Fürstin von Gallitzin. H. Thomas: Gestapo löste vor siebzig Jahren die Klöster auf.

7/2011. A. Beeck: Hammer Standort-Tradition liegt in Trümmern (Schluss). P. Reding: Das vergessene „Lügenjökken“. W. Gernert: Weltbürger der Kunst mit der Heimat im Herzen. I. Buchhorn: 400 Jahre Presbyterium der Hammer Paulusgemeinde.

8/2011. I. v. Scheven: Irdene Mineralwasser-Krüge aus dem Hammer Untergrund. H. Platte: Ohne Fleiß kein Preis. R. Kreienfeld: Tief verwurzelt im Alten und im Neuen Testament. K. Wulf: Als das Stadthaus in Trümmern lag. U. Kunz: Kulturgeschichte zum Anfassen.

9/2011. M. Lipka: Das „Nordenstift“ als Brückenkopf zwischen den Grenzen. I. v. Scheven: Erdgas auch im Münsterland. H. Platte: Ohne Fleiß kein Preis (Schluss). H. Platte: Friedrich A. Brockhaus begründete das weltberühmte Nachlagewerk. H. Mulhaupt: Der Klostersgarten von Clarholz gewinnt seine Struktur zurück. H. Thomas: „De wiese Salomo in Holsken“.



Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt
6/2011. H. C. Fennenkötter: Die Polnische Zeitung in Lippstadt.
7/2011. K. Luig: Die Rhedaer Bahn. G. Henneke: Der Mues-Hof in Anröchte.
8/2011. H. L. Mendelin: Der Fennenhof.
9/2011. H. L. Mendelin: Der Fennenhof (1. Fortsetzung und Schluss).



Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19-21, 59494 Soest, Tel.: 02921/6880
458/2011. H. Platte: Neues Leben entstand in altem Gemäuer. H. W. Krafft: In Falkenhagen schrieb Spee sein Buch gegen den Hexenwahn. W. Gernert: Goethe

zu Gast bei der Fürstin von Gallitzin. * Lebendiger Glaube des Landvolkes in der Börde.

459/2011. H. Platte: Neues Leben entstand in altem Gemäuer. * Der April in alten Bauernregeln. P. Reding: Das vergessene „Lügenjökken“. W. Gernert: Weltbürger der Kunst mit der Heimat im Herzen. J. Kleine: Der „Große Gott“ von Soest.

460/2011. J. Kleine: Das missverstandene Kruzifix der heiligen Wilgefortis in Soest. H. Platte: Ohne Fleiß kein Preis. R. Kreienfeld: Tief verwurzelt im Alten und im Neuen Testament. W. Gössmann: Die bäuerliche Welt in der Literatur Westfalens. * Ein Bootsfund aus der Lippe.

461/2011. H. Braukmann: Harter Kampf um ein Galgengericht. W. Gössmann: Die bäuerliche Welt in der Literatur Westfalens (Zweiter Teil). H. Platte: Ohne Fleiß kein Preis (Schluss). H. Platte: Friedrich A. Brockhaus begründete das weltberühmte Nachlagewerk. H. Mulhaupt: Der Klostersgarten von Clarholz gewinnt seine Struktur zurück. H. Braukmann: Ein bedeutender Bootsfund aus der Lippe.



Heimatpflege im Kreis Soest. Hrsg.: Kreisheimatpfleger Peter Sukkau, Goldschmiedeweg 21, 59494 Soest, Tel. 02921 60376, E-Mail: Peter.Sukkau@t-online.de
18/2011. * Herbsttagung 2010 auf Haus Düsse. * Kulturlandschaft am Hellweg. Ein herausragendes Projekt der Heimatpflege. * Ein unbekannter Stich mit Galgenplätzen. H. Backs (+): Eine Fußwallfahrt von Höingen zum heiligen Kreuz in Stromberg. Alte Sitten und Gebräuche unserer Heimat. * Fotowettbewerb des LWL Münster. Ortsheimatpfleger von Kallenhardt „schießt“ Siegerfoto. A. Sändker: Vom staubigen Müllerhandwerk zur Traumühle.

3. Kurkölnisches Sauerland



SüdWestfalenArchiv. Landesgeschichte im ehemals kurkölnischen Herzogtum

Westfalen und der Grafschaft Arnsberg. 10. Jg. 2010. Red.: Stadt- und Landständearchiv im Kloster Wedinghausen, Klosterstraße 11, 59821 Arnsberg
 M. Wolf: Die St. Petri-Kirche zu Hüsten – Kirchengründungen in der Missionszeit (9). W. Bockhorst: Burg und Stadt Rüthen (29). E. Fricke: Die Vemeprozesse im Herzogtum Westfalen. Eine Quellen- und Literaturübersicht (41). J. von Nathusius: Eine Fröndberger Laurentiusreliquie und ihr Weg durch die Zeit (97). M. Jolk: Johann Baptist Molitor (1702 – 1768) und sein unvollendetes „Lexicon Schnellenbergo Furstenbergicum“ von 1751 (107). G. Brökel: Die Magistratsverfassung der Stadt Brilon während der letzten Jahrzehnte der kurkölnischen Herrschaft (121). H. J. Deisting: Die Bekehrungsgeschichte des Geseker Juden Bernhard Franz Mathias Löwenbach (1829 – 1884) (169). G. Best: Betkaspar und seine ungewöhnliche Wanderschaft (227). V. Neumann: Zur Geschichte der evangelischen Markus-Kapelle zu Mülheim an der Möhne und ihres Architekten August Albes (1841 – 1905), Hannover/Köln (253). N. Töws: Die „Ruhrwellen – Arnsberger Heimatblatt für das Land und Volk der Ruhr“. Eine Heimatbeilage der Tageszeitung „Central-Volksblatt“ zwischen den Weltkriegen (1923 – 1939) (273). R. Tillmann: Blintrop-Niedernhöfen – ein alter Höfeverband am Grenzstreifen zwischen Mark und Kurköln (293).

ATTENDORN - GESTERN UND HEUTE

Attendorn – gestern und heute. Mitteilungsblatt des Vereins für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V. für Geschichte und Heimatpflege. Hrg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V., Hansastraße 4, 57439 Attendorn, Red.: Birgit C. Haberhauer-Kuschel, Wesetalstraße 90, 57439 Attendorn, Tel.: 02722-7473, E-Mail: genealogie@RA-Kuschel.eu, Internet: info@heimatverein-attendorn.de 33/2011. B. Puth: Sie haben auch Sara Else, Helene und Lothar geheißen – Auf den Spuren der Familie Guthmann. K. Pfeifer: Das Vermächtnis des Johann Baptist Molitor und Johann Heinrich Jung, gen. Stilling. M. Köster: „Attendorn, die sehenswerte alte Stadt“ – Eine fotografische Stadtwanderung aus dem Jahr 1932. G. u. N. Kost: 100 Jahre Traditions-

haus „Schnaps-Kost“ am Kirchplatz. U. Johannes: 125 Jahre Feuerwehr Attendorn. M. Lüttecke: 33 Jahre Plattdeutscher Kreis in Attendorn – Von der Entstehung bis zur heutigen Zeit. G. Schmidt: Das Doppeljubiläum des SGV Attendorn im Jahr 2010 und 120 Jahre Abteilung Attendorn – 70 Jahre SGV-Hütte – Ein Rückblick. G. Ortman/B. Haberhauer-Kuschel: Zum Abriss des Hauses Breite Straße 16. M. Löcken: Sammlungszugänge im Südsauerlandmuseum im Jahre 2010. M. Löcken: Jahresprogramm 2011 des Südsauerlandmuseums in Attendorn.



Jahresheft des Heimat- und Verkehrsvereins e.V. Grevenbrück. Hrg.: Heimat- und Verkehrsverein Grevenbrück e.V., Windthorststraße 14, 57368 Lennestadt, E-Mail: info@heimatverein.grevenbrueck.de, Internet: http://heimatverein.grevenbrueck.de 30/2011. H. Kühn/G. Decker: Drei Frauen erzählen aus ihrer Jugendzeit in Grevenbrück-Förde (1933 – 1950). M. Doppelbauer: 100 Jahre Katholische Frauengemeinschaft (kfd) St. Nikolaus Grevenbrück. L. Steffen: „Frauen zeigen altes Handwerk“. Aktionstag 2011 im Museum. H. H. Hanke: Königlich Preußisches Katasteramt Förde – eine Betrachtung der Architekturgeschichte des Gebäudes. J. Krause: „Lennestadt in alten und neuen Karten“. Eine Ausstellung zum 100-jährigen Jubiläum der Errichtung des Königlich Preußischen Katasteramtsgebäudes in Förde 1910 – 2010. H. Kötting: Vermessungswesen und Kartierungen. Von der Messlatte zur digitalen Vermessung. W. Stupperich: Brill Präzisionskomponenten GmbH begeht 60. Geburtstag. Vom Schlossereibetrieb zum renommierten Industrieunternehmen. F.-J. Schütte: 1861: „Ein wenig Dampf soll 50 Wagen ziehen?“ Ein Augenzeuge erlebt in Grevenbrück die erste Eisenbahnfahrt. E. Stens: Von den Anfängen der gemeindlichen Müllabfuhr in Grevenbrück. E. Stens: Ein Reichspräsident als „Ehrenpate“. J. Kalitzki: Neuzugänge 2010 im Museum der Stadt Lennestadt. W. Stupperich: Museum der Stadt Lennestadt. Die „Exponate des Monats“ im Jahre 2010. W. Stupperich: Hei-

matchronik Grevenbrück 2010. E. Stens: Veranstaltungen und Aktivitäten des Heimat- und Verkehrsvereins Grevenbrück e.V. im Jahr 2010.

An Möhne, Röhr und Ruhr Heimatbund Neheim Hüsten e.V.

An Möhne, Röhr und Ruhr. Heimatblätter des Heimatbundes Neheim-Hüsten e.V., Franz-Josef Schulte, Widukindstraße 23, 59757 Arnsberg, Tel.: 02932/22165 49/2011. F. J. Schulte u. a.: Einzige Schinkelkirche in Westfalen. K. Humpe u. a.: Rückblick 175 Jahre Jägerfest – 1834 – 2009. H. J. Vogel u. a.: 650 Jahre Freiheit Hüsten – 1360 – 2010. L. Ritterbach u. a.: Neheim 2009/10. R. Ahlborn: „Stolpersteine“ in Arnsberg verlegt. H. Leise: Seligsprechungsprozess für Franz Stock. F. J. Schulte: „Hausindustriebetriebe“ tätig für Hugo Bremer! – Heimarbeit bei Kerzenlicht -. W. Mutzenbach: „... bei der Feier der Firmung Musik gemacht“. J. Post: Jahresbericht 2010. * Ehrentafel von gefallenem Neheimer Soldaten im 2. Weltkrieg.

Der Schwammklöpper Fredeburger Heimatblätter

Der Schwammklöpper. Fredeburger Heimatblätter. Hrg.: Sauerländischer Gebirgs-Verein, Abteilung Fredeburg, Arbeitskreis Heimat, Schieferweg 33, 57392 Bad Fredeburg 22/2011. H. Gierse: König Wilhelm II genehmigt 1911 neues Stadtwappen. Fredeburg war immer Stadt. M. Wolf: Fredeburg und Bilstein. Besitznahme durch Kurköln in der Soester Fehde. H. Gierse: Spuren früherer Vermessungen in NRW. Mittelalterliche Kirchen als Vermarkungen eines Festpunktfeldes. * Blitz setzte Haus in der alten Burganlage in Brand. A. Groeteken (+): Der östliche Turm der Fredeburg. Das letzte sichtbare Zeichen der ehemaligen Burg. H. Gierse: 25jähriges Priesterjubiläum Pastor Georg Schröder. I. Beule: 25 Jahre Caritas Bad Fredeburg. G. Vollmert: Der Kindergarten St. Georg feiert 50jähriges Jubiläum. H. Gierse: Sonderbares am Wege. 75 Jahre Hundegrab auf der Hunau (812 m). * Tradition hat Zukunft. 125 Jahre Malergeschäft Vollmert. J. Nüchel: Stadtbrand 1810 Nachlese. P. Nüchel (+): Ein Erlebnisbericht aus

schwerer Zeit. * Flüchtlinge in der Stadt Fredeburg. Vertriebene Deutsche aus den Ostgebieten 1946. J. Nüchel: Und da war noch ... A. Groeteken: Das Schulwesen in Fredeburg. Volksschule. H. Gierse: Von den Schulstuben zur Volksschule in Fredeburg. B. Greiff: Beiträge zur Geschichte des Volksschulwesens in Fredeburg. G. Schulte: Ein Schulgarten für Fredeburg – eine Initiative in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. R. Lippes: 400 Millionen Jahre Sauerland, eine kurze Geschichte der Zeit. E. Hölscher: 120 Jahre SGV-Abteilung Bad Fredeburg. H. Gierse: 200 Jahre Zeitreise. Es geschah vor ... H. Gierse: Es tut sich was in Bad Fredeburg. U. Degenhardt: 25 m hohe Tanne am Haus Theune, Oberer Hügel. R. Gierse: kfd St. Georg Fredeburg stolz auf neue Fahne. F.-J. Lecke: Weltreligion – Weltethos – Weltfrieden. Eine Wanderausstellung der Stiftung Weltreligion. U. Schüttler: Bad Fredeburg im Rückblick. Vom 01.11.2009 – 31.10.2010.

4. Märkisches Sauerland

Märkisches Jahrbuch für Geschichte

Märkisches Jahrbuch für Geschichte. Bd. 110 (2010). Hrsg.: Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Märkisches Museum, Husemannstraße 12, 58452 Witten, Tel.: 02302/5812554
D. Thier: Kölnisches Volmarstein und märkisches Wetter (7). R. Molkenhuth: „... wehe dem, der den edlen Fürsten erschlug!“ – Erzbischof Engelbert von Köln und die Territorialherrschaft (55). S. Pätzold: Willkommen Gäste oder gefährliche Gauner? ‚Fremde‘ in Essen, Bochum und Dortmund während des späten Mittelalters (70). H. Lemke: Die Entwicklung des Zisterzienserinnenklosters Fröndenberg zum freiweltlichen adeligen Damenstift im Zusammenhang mit Reformbewegungen und Säkularisationstendenzen im 16./17. Jahrhundert (101). G. Lange: Bevölkerung des Amtes Unna 1796 (144). D. Grothmann: Katholizismus und Nationalsozialismus in Westfalen (187). O. Schulz: Antoine-Marie Héron de Villefosse und der Steinkohlenbergbau in der Grafschaft Mark in napoleonischer Zeit (221). D.

Ziesing: Waffen aus Witten – Das Gussstahlwerk als Gewehrfabrik (239). A. Immenkamp: Auf den Spuren der Hagener Ziegelindustrie (249). G. E. Sollbach: Der Bau der Volmetal-Bahnstrecke 1870 – 1874/1880 (272). H. Schoppmeyer: Die Grundsteinlegung zum Märkischen Museum vor einhundert Jahren – am 18. Mai 1909 – (288). K. Halfpap: Das Schwerter Schichtwesen. Eine sozialwissenschaftliche Analyse (302). * Bericht über das Geschäftsjahr 2009 (JHV 2010) (314). * Anschriften der Mitarbeiter am Jahrbuch 110 (2010) (318).



Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573, E-Mail: info@heimatverein-hohenlimburg.de, Internet: www.hohenlimburger-heimatblaetter.de

4/2011. W. Bleicher: 100 Jahre Hesse & Co. (1910 – 2010). W. Bleicher: Das Wulfeld in der alten Nahmer. * Naturdenkmal „Barmer Teich“ trocken. W. Bleicher: Fritz Reuter (1810 – 1874) zu Ehren. * Hohenlimburger Szenen: Festzeiten und Jahreszeiten.

5/2011. W. Bleicher: 200 Jahre J. P. Hüscken & Comp. (1810 – 2010). H.-P. Jarczywski: Über 300 Jahre Papierfabrikation in Hagen (Teil 1). * Die Iserlohner Landwehr an ihren König. W. Bleicher: Das Bild des Habig-Hofes in Rheinen. * Das Geschichtsbild: Der letzte Wehrmachtsbericht des Zweiten Weltkrieges. * Hohenlimburger Szenen: Der Wonnemonat Mai.



Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Hei-

matverein e.V. Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372/2349

1/2011. 75 Jahre Stadt Hemer. 30. Januar 1936 – 30. Januar 2011. E. Voß: Kleine Heimatchronik 4. Quartal 2010.



Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Manfred Michalko, Friemannweg 9, 58256 Ennepetal, E-Mail: vorstand@heimatverein-voerde.de, Internet: www.heimatverein-voerde.de

2/2011. M. Michalko: Die traditionelle Voerder Kirmes in Ennepetal. G. Himmen: Haus- und Hofnamen in Voerde. J. Kuss: Bodenständig und weltläufig. 50 Jahre „Original Sauerländer Musikanten“.



Heimatblätter des Heimatvereins Wetter. Red. Dr. Klaus Becker, Hrsg.: Heimatverein Wetter e.V., Hegestr. 12, 58300 Wetter, E-Mail: heimatschauspiel-wetter@t-online.de, Internet: www.heimatschauspiel.de

4/2011. * Nachrufe. * Westfalentag 2010. * Harkortturm. * Heimatarchiv. * Wanderungen des Heimatvereins. * Theaterleben.

5. Minden-Ravensberg

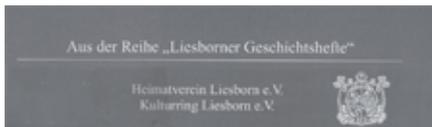


Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde. Hrsg.: Heimatverein Gütersloh e.V., Kökerstraße 7-11a, 33330 Gütersloh, Tel.: 05241/26685, www.heimatverein-guetersloh.de

82/2011. M. Borner: Wo ist Heimat? Vortrag am 10. Januar 2011 im Foyer des Gütersloher Theaters. M. Wernekenschnieder: 150 Jahre Martin-Luther-Kirche (1861 – 2011). Fortsetzung der Überblicksdarstellung von 1986. K. Voss: Erinnerungen an Kindheit und Jugend. A. Sassen/C. Sassen: August Bernhörster – Ein (un)bekannter Kirchenmaler der Wiedenbrücker Schule.

H.-D. Musch: Güterslohs schwerste Stunden. Das Ende des Zweiten Weltkriegs. M. Wernekenschnieder: 75 Jahre Kreisbildstelle Wiedenbrück/Medienzentrum Gütersloh. M. Wernekenschnieder: Gesamtregister der Gütersloher Beiträge 66 – 81. Übersicht der heimatkundlichen Beiträge von 2000 bis 2009. * Renate Horsmann seit 20 Jahren Vorsitzende des Heimatvereins Gütersloh. H.-D. Musch: Es geschah in Gütersloh. Chronik für 2008.

6. Münsterland



Liesborner Geschichtshefte. Hrsg.: Heimatverein Liesborn e.V. u. Kulturring Liesborn e.V., Heimatverein Liesborn, Wilhelm Plümpe, An den Teichen 7, 59329 Wadersloh-Liesborn, Tel.: 02523/8600, E-Mail: pluempe.liesborn@t-online.de
 25/2010. B. Löppenber: 1000 Jahrfeier des Liesborner Konvents 1783. W. Plümpe: 25jähriges Jubiläum des Heimatvereins. B. Kipp: Liesborner Festwochen 1965. B. Löppenber: Vom Kriegerfest zum Schützenfest. R. Winkelhorst: Schützenfest auf dem Lemkerberg. K. Luig: Schützenfest in Bad Waldliesborn. B. Löppenber: Schützenfest in Göttingen. H. J. Haberecht: Sportverein Westfalen 21. B. Löppenber: Karneval und Rosenmontag. F.-P. Grüter: Pfarrfamilienfest in Liesborn. T. Hagedorn: Erntedankfeste. B. Löppenber: Dorfkirmes und Gewerbeschauen. S. Stelten: Die Molkerei in Liesborn und ihre Schmandfeste. H.-J. Haberecht: Die Unverbesserlichen. S. Braun/C. Schulze Ardey: Jagdreiten hat Tradition. W. Plümpe: Heimat in Liesborn und anderswo. A. Müller/W. Plümpe: Nachruf für Dr. Wilhelm Schulze Waltrup. W. Plümpe: Nachruf für Frau Gertrud Kemper.



Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e.V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt, Tel.: 02871/2411-012

1/2011. N. Henze: Herunterfallender schädlicher „Himmelstau“ auch über Bocholt. W. Tembrink: Vom Viehmarkt zum Justizzentrum. Anmerkungen zur Geschichte des Benölkenplatzes und seiner Umgebung. W.Essing/M. Essing: Beiträge zur Chronik des Hofes und der Familie Essing in Barlo. Teil II: ca. 1600 – ca. 1900. A. Hennigs: Quellen zur Auswanderung aus Westfalen vor 1900. M. Plaßmann: Kleine Kugel – großes Glück. H.-J. Wilms: Heimat und Heimweh liegen bisweilen eng beieinander. Ein Brief des Sanitätsrats Dr. Kersting an den Bocholter Oberbürgermeister vom 24. Oktober 1941. J. H. Schröer: Die Glocken von Liebfrauen fliegen nach Rom – nach dem Gloria am Gründonnerstag bis zum Gloria der Osternacht. A. Rotthues: Bocholter, was sie wurden und wo sie blieben. Professor Dr. med. Peter Christoph Ostendorf. F. Ostwald: Blütenpflanzen im Stadtbereich Bocholt. Eine Bestandsaufnahme. 12. Teil. W. Tembrink: Chronik des Bocholter Raumes. 1. Mai – 31. August 2009.



Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, An der Hansalinie 1, 48163 Münster
 4/2011. W. Jakob: Widerständler aus dem Westmünsterland. Zur Erinnerung an den mutigen Bocholter KAB-Arbeitersekretär und christlichen Politiker Josef Jakob (1886 – 1953).
 5/2011. H. Dietz: Als die Literatur das Laufen lernte. Heinrich und Julius Hart, Hedwig Kiesekamp sowie Julius Schewering belebten das kulturelle Leben in einer lange Zeit rückständigen Stadt Münster.



Torhaus aktuell. Vierteljahrszeitschrift des Stadtheimatbund Münster e.V. und seiner 35 Mitgliedsvereine mit Veranstaltungsterminen und Berichten. Hrsg.: Stadtheimatbund Münster e.V., Neutor 2, 48143 Münster. Red.: Ruth Betz u. a. Tel.: 0251/98113978, Fax: 0251/98113678, E-Mail: info@stadtheimatbund-muenster.de

2/2011. K. Plaßmann: Vom „Sitz der Herren von Angelmodde“ zum heutigen Stadtteil Münsters. F.-J. Menker/R. Betz: Der Arbeitskreis Glockenprojekt 2008 – 2023 im Westfälischen Heimatbund e.V. berichtet. T. Dreßen: Was wird aus der historischen Friedensfahne von 1648?

7. Paderborner und Corveyer Land



damals & heute. Informationen zu Geschichte, Natur und Heimatpflege aus Delbrück. Hrsg.: Bernhard Köbmeier, Stadtheimatpfleger Delbrück, Diebeskämpfen 10, 33129 Delbrück-Boke, E-Mail: Koessmeier@t-online.de
 15/2011. H. J. Rahde: Die Delbrücker Fehde von 1410. Mutige Bauern bezwingen hochgerüstete Ritter.



Eggegebirgsbote. Mitteilungsblätter des Eggegebirgsvereins e.V., Hrsg. u. Verlag: Eggegebirgsverein e.V., Auf dem Krähenhügel 7, 33014 Bad Driburg, Tel.: 05253/931176, E-Mail: info@eggegebirgsverein.de, Internet: www.eggegebirgsverein.de
 266/2011. B. Hagelüken: Verabschiedung von Konrad Kappe aus dem Amt des EGV-Vorsitzenden. Konrad Kappe gab den Wanderstab weiter. B. Hagelüken: Urkunde an EGV überreicht. Eggeweg bleibt erster Qualitätswanderweg. B. Hagelüken: Helmut Bangert führt den Eggegebirgsverein. Mister EGV Konrad Kappe nach 39 Jahren Ehrenvorsitzender.



Wo die Lippe springt. Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V., Mittelgraben 15, 33175 Bad Lippspringe, Internet: www.heimatverein-badlippspringe.de

65/2011. * Werner Thiele schafft neues Blockbild. K. Karenfeld: Heimatverein putzt alte Liegehalle wieder heraus. U. Fröhlich/J. Hanewinkel: Eisenbahn-Frachtbriefe aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges. U. Wübbe (+): Vor 50 Jahren. 1961. * Vor 120 Jahren geboren: Pfarrer Heinrich Zumdick. K. Herchenbach: Der Baum des Jahres: die Elsbeere.



Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Red.: Wilhelm Grabe, Kreisarchiv Paderborn, Lindenstraße 12, 33142 Büren, Tel.: 02951/970226, E-Mail: GrabeW@kreis-paderborn.de
149/2011. J. Kemper: Warburg, ein Motiv, viele Fotografen. Ein Projekt des „Fotoforums OWL“. P. Gülle: Gartenrotschwanz ist Vogel des Jahres 2011. W. Rentel: Das Wetter im Paderborner Land. Eine Zeitreise. H. Brunn: Die „große Halle“ auf dem Schützenplatz in Paderborn. Ende einer erfolgreichen Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Stadt. L. Knust: Windnutzung im Hedertal. R. Decker: Trina Möring – „Hexe“ in Brakel und Rentnerin in Wewelsburg. H. Großvollmer: Bad Driburg – Landstadt, Glasstadt, Badestadt, Wohnstadt ...? Überlegungen zur bevorstehenden 725-Jahrfeier 2015 aus der Perspektive der Ortsheimatpflege. H. Schmude: „Im Amtsgebäude drängten sich täglich Hunderte von Menschen“. Die Chronik des Delbrücker Amtsbürgermeisters von Lovenberg 1945. H. Mulhaupt: „Über Nacht waren wir keine Bürger mehr“. Aus den Aufzeichnungen des jüdischen Mitbürgers Arthur Königsthal aus Herstelle/Karlshafen. J. Wedekin: Als Feldeisenbahner 1918 im besetzten Belgien. Aus einer alten Personalakte. K. Wichert: Das Alte Forstamt in Altenbeken. H. Hachmeier: Völker-Verständigung. Beobachtung einer Hornissen-Umsiedlung in Brenkhausen.

Heimatschriften

Heimatschriften. Hrsg.: Heimat- und Verkehrsverein Weiberg e.V., Werner Schmidt, Schäferberg 2, 33142 Büren-Weiberg,

Tel.: 02958/404, E-Mail: wernerschmidt.buereen@t-online.de
17/2011. R. Hillebrand: Der Hexenglaube in unserer Region (2). Hexenprozesse auf der Harth. S. Stimpel: Weiberg vor 50 Jahren. *Grundschulbilder HaWei 1970 – 1981. * Der Jahresrückblick Weiberg.

8. Ruhrgebiet



Bochumer Zeitpunkte. Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege. Hrsg.: Dr. Dietmar Bleidick, Yorckstraße 16, 44789 Bochum, Tel. 0234/335406, E-Mail: dietmar.bleidick@t-online.de für die Kortum-Gesellschaft Bochum e.V., Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz, Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum, Tel. 0234/581480, E-Mail: Kortum.eV@web.de
25/2011. S. Pätzold: Gäste und Elende – „Fremde“ im Bochum des 13. bis 16. Jahrhunderts. E. Neumann: Vermögenlos zum Groß-„Banquier“. Carl Korte: Eine Bilderbuchkarriere und was davon übrig blieb. S. Pätzold: „Ein wohlgelungener Bau“. Einhundert Jahre Amtshaus Gerthe (1910-2010).

Heimat Dortmund

Heimat Dortmund. Stadtgeschichte in Bildern und Berichten. Hrsg.: Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V. unter Mitwirkung des Stadtarchivs, Red.: Hanneliese Palm. Klartext Verlag, Heßlerstr. 37, 45329 Essen, Tel. 0201/86206-51
2/2011. G. Cepl-Kaufmann/J. Grande: Im Musentempel! Eine Ausstellung zum 50. Geburtstag der Dortmunder Gruppe 61. H. Palm: Zu neuen literarischen Ufern. Fritz Hüser und die Dortmunder Gruppe 61. H.-K. Möller: Max von der Grün (BRD) und Willi Bredel (DDR). Eine kurze, intensive Freundschaft zweier Arbeiterschriftsteller. H. Peuckmann: Literarische Parteinahme für die Arbeiter. Die Werkstatt Dortmund im „Werkkreis Literatur der Arbeitswelt“. V. Zaib: „Da bleibt dem Chef die Spucke weg“. Die Initiative Theater Dortmund/Dortmunder Lehrlingstheater 1970

– 1984. A. Klotzbücher: Die Zeitschrift „Hier“ als Spiegel literarischen Lebens in Dortmund 1964 – 1974. F. Werkmeister: Der „pläne“-Verlag in den ersten Jahren. M. Dückershoff: Stahlarbeit und Arbeitswelt in den Hoesch-Jahresgaben. S. Deitmer: Mitten ins Gesicht. 1978 – 1998: 20 Jahre „Frauen schreiben“. U. Moeske: Literaturförderung in Dortmund. G. Koch/K. P. Sachau: Der Verein für Literatur Dortmund e.V. www.vfl.do.de R. Booß: Krimistadt Dortmund. J. Wiersch: Richard Huelssenbeck war der erste Dortmunder Poetry Slammer.



Hörder Gebirgsbote. Berichte, Mitteilungen und Notizen der Abteilung Hörde e.V., Red.: Trudi Sudwischer und Karl-Heinz Retzloff, Feuervogelweg 7 c, 44269 Dortmund
2/2011. * Stahl mit Hilfe von Gänsemist. * Von den Göttern zum Christengott. * Sachsen contra Franken. * Die Karolinger traten das Erbe der Merowinger an. * Zur Geschichte der Deutschen Wandertage.

9. Siegerland-Wittgenstein

Heimatland

Heimatland. Siegener Zeitung 19.03.2011. P. Vitt: Netphen. Die vielen Facetten des Georg Heimann. Der Lehrer und Heimatmaler wäre vorgestern 100 Jahre alt geworden/Heimatverein hält Vermächtnis lebendig.
26.03.2011. * Siegen. Wahre Kronjuwelen. Archivtag widmete sich der Aufbewahrung nichtamtlicher Quellen in Kommunalarchiven. * Zukunftsfähig leben. Landrat lädt zur ersten Dorfwerkstatt ein. * Linse, Holz und Tinte. Drei Heimatfreunde finden zu gemeinsamer Ausstellung zusammen. * Ausstellung und Festakt. Georg Heimanns Tochter war extra aus München angereist.
02.04.2011. * Müsen. Die letzte Ernte der Berge. Die Stilllegung der Grube Stahlberg vor 80 Jahren bedeutete den Abschied

vom Bergbau. * Blick ins Bergwerk. Reinhold-Forster-Erbstolln ab morgen wieder beglückbar. * Zurückgeblättert ...

09.04.2011. * Siegen/Rehringhausen. Virtueller Dorfrundgang. Bewertungskommission bereitete sich auf Wettbewerb vor. * Ein Museum zum Mitmachen. Freilicht-Anlage in Hagen ist in die neue Saison gestartet. * Die ältesten Bauern. Spuren einer jungsteinzeitlichen Siedlung entdeckt. * Ortsfest zum Jubiläum. Vereine und Gemeinden haben Arbeitsgemeinschaft gebildet.

16.04.2011. * Bürbach. Birwer Wasser und Wein. Pünktlich zur 700-Jahr-Feier Rohre einer mittelalterlichen Wasserleitung entdeckt. * Für jeden etwas dabei. Im Veranstaltungsreigen ragen zwei Festwochenenden heraus.

23.04.2011. H. Stötzel: Siegen/Bad Berleburg. Klangvolle Begleiter durchs Leben. Glocken sind seit etwa 1500 Jahren in Europa beheimatet. * Hickelbahn und Osterwasser. Auch in der heimischen Region existiert eine ganze Reihe von österlichen Bräuchen. * Dreilapperkrebs im Ebbegebirge entdeckt.

30.04.2011. * D. Kopelke: Siegen. Früher Wunsch nach Gotteshaus. 90 Jahre evangelisch-lutherische Gemeinde/40 Jahre ev.-luth. St.-Christophorus-Kirche. * Zurückgeblättert.

07.05.2011. * Siegen. Mit allen Wassern gewaschen. Wassertechnik und Mauer: Zwei neue Themenführungen zur Stadtgeschichte. * Walter-Oerter-Medaille und Ehrenurkunden. Wahlen und Auszeichnungen beim Heimatbund.

14.05.2011. * Grund/Hersbruck: Krämers Kuhschellen. Erinnerung an Siegerländer Volkskunst im Hirtenmuseum. * Die komplette Palette. Historische Meisterbriefe im Spiegel der Zeit.



Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., Schriftleitung: Ulf Lückel, Großseelheimer Str. 4, 35039 Marburg, E-Mail: whv-schriftleitung@wichtig.ms

1/2011. M. Spies: Wie kam die Eisenbahn nach Berleburg? H. Imhof: Stünzel wird

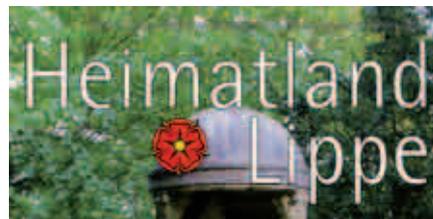
300 Jahre alt. P. Kanstein/M. Müller: Der Friedhof in Schwarzenau. U. F. Opfermann: „Schlussstein hinter Jahre der Sittenverwilderung und Rechtsverwirrung“. Der Berleburger Zigeuner-Prozess – Teil 1. J. Burkhardt: Bernd Hey †. * Wilhelm Völkel (Schmette) †. D. Wunderlich: Wander- und Heimatfreunde Banfetal 2010. E.-L. Belz: Ortsheimatverein Erndtebrück.

11. Lippe



Beiträge zur Lügder Geschichte. Verlag u. Redaktion: Manfred Willeke, Archiv Willeke, Hintere Str. 40, 32676 Lügde, E-Mail: Willeke@web.de, Internet: www.archiv-willeke.de

2/2011. M. Willeke: St. Agatha, die Lügder Feuer- und Wasserschutzheilige. M. Willeke: Gasthaus und Hotel „Zu den zwei Linden“ – das Ende einer Tradition.



Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund e. V. und Landesverband Lippe, Felix-Fechenbach-Str. 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231/6279-11, E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de, Internet: www.lippischer-heimatbund.de

3/2011. W. Gerking: „Aus Liebe, Treue und Freundschaft“. Zur Erinnerung an den 500. Todestag von Bernhard VII. R. Linde u. a.: Istrup und seine Geschichte. Ein Dorf im Blomberger Becken blickt zurück. K. Sunkovsky: Zum Tode von Fritz Wagemann. Ein Nachruf. H. J. Leßmann: „Wir Lügder“. Fotodokumentation im Heimatmuseum Lügde. R. Springhorn: Lebenswelt des Erdaltertums. Lippisches Landesmuseum Detmold zeigt einzigartige Fossilien aus einer längst vergangenen Epoche unserer

Erde. P. Pfaff: Paradiesbuche am Burghagen. Am ehemaligen Standort eines Klosters lockt heute Waldidylle.

4/2011. D. Hunke: 975 Jahre Tanzlindendorf. Ein Gang durch die Geschichte Bextens. K.-H. Kampe: Aktiv und engagiert. 25 Jahre Heimatverein Bexten. * Geschichte und Natur. „Schlangen bewegt“ sich in Kohlstädt und Umgebung. * Fahrrad trifft Forelle. Auf Stephan Ludwig Jacobis Spuren im Kalletal. * Ende eines Imperiums. Living History-Veranstaltung im Freilichtmuseum Oerlinghausen. * Fest der poetischen Sprache. Literatur- und Musikfest „Wege durch das Land“. P. Pfaff: Hybrid mit unklarer Herkunft. Unweit der Externsteine wächst eine starke Aspe. I. Nolting: Lippische Maler auf Reisen. Internationale Ausstellung unter Beteiligung lippischer Künstler. I. Tappe-Pollmann. Ostern und der Osterhase. Wer bringt die Ostereier?

II. Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften



Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Hrsg.: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234/58770

1/2011. H. Weckelmann: Alte Belegschaftsmitglieder sind nicht vergessen. Jahrestreffen der über 80-Jährigen hat Tradition. H.-J. Kraschewski: 750 Jahre Sozialgeschichte im europäischen Bergbau.

III. Naturkunde und Naturschutz



Irrgeister. Naturmagazin des Vereins für Natur- und Vogelschutz im HSK e.V. 27. Jg./2010. Hrsg.: Verein für Natur- und Vogelschutz im Hochsauerlandkreis e.V., Sauerlandstr. 74 a (Kloster Bredelar), 34431 Marsberg-Bredelar. Tel.: 02991/908136, E-Mail: mail@vnv-hsk.de, Internet : www.vnv-hsk.de

Termine

17. Juni 2011 · Gelsenkirchen-Buer

Tagung des Arbeitskreises Ruhrgebiet
Dr. Alexander von Knorre · Tel.: 02323 35246
E-Mail: aua-vonknorre@web.de

2. Juli 2011 · Bocholt-Barlo

Kreisheimattag Borken
Geschäftsstelle Kreisheimatpflege · Tel.: 02861 82-1350
E-Mail: a.boeing@kreis-borken.de

12. Juli 2011 · Münster

Tagung zum Thema „Straßenumbenennungen“
(gemeinsam mit dem LWL-Institut für westfälische
Regionalgeschichte und der Literaturkommission für
Westfalen)
Dr. Edeltraud Klueting · Tel.: 0251 203810-12
E-Mail: edeltraud.klueting@lwl.org

15. – 16. Juli 2011 · Rheda-Wiedenbrück

Tagung der Fachstelle Geographische Landeskunde
Dr. Georg Römhild · Tel.: 05293-1660
E-Mail: gwroemhild@yahoo.de

10. September 2011 · Delbrück-Schöning

Heimatgebietstag Paderborner und Corveyer Land
Horst-D. Krus · Tel.: 05276 391 (priv.)

11. September 2011 · Rheine

LNU-Exkursion „der Natur auf der Spur“
in dem Ortsteil Elte
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13
E-Mail: werner.gessner-krone@lwl.org

23. – 25. September 2011 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13
E-Mail: werner.gessner-krone@lwl.org

15. Oktober 2011 · Brilon

Tagung der Fachstelle Geschichte
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303-53503
E-Mail: pitkracht@t-online.de

WESTFALENROSS, WESTFALENROSS ...

Hissfahne quer
100 x 150 cm
14,00 €

T-Shirt
8,00 €

Anstecknadel
kostenlos

Der Westfälische Heimatbund bietet seinen Mitgliedern die neue Hissfahne mit dem steigenden Westfalenross zum Preis von 14,00 € an. Zusätzlich gibt es T-Shirts mit einem kleinen Westfalenross (9 cm hoch) auf der linken Vorderseite und einem großen Westfalenross (30 cm hoch) auf der Rückseite zum Preis von 8 € (Preis für Mitglieder). Den Pin und Aufkleber mit dem Westfalenross schenken wir Ihnen. Das Westfalenross steht als Symbol für die Einheit des westfälischen Landesteils. Bestellungen gehen an die Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster, Tel.: 0251/203810-0, Fax: 0251/20381029 oder E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

Heimatpflege

in Westfalen

Herausgeber:

Westfälischer Heimatbund

Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster

ISSN 0933-6346

1 KONTO 2 KANDIDATEN 5 AUFGABEN

JOKO KLAAS

Sparkasse
Maestro
JULIA ROTH

GIRO SUCHT HERO.de
WÄHLEN SIE UNSEREN WERBEHELDEN!

Alle 2 Wochen gewinnen:
10 000 € + 10 iPads
bis 31.07.2011 auf giro-sucht-hero.de
und Junge Helden e.V. unterstützen*

Joko oder Klaas?

Wer ist der Beste für unser Girokonto?

16 000 Geschäftsstellen, 25 000 kostenfreie Geldautomaten und viele Service-Extras wie Mobile-Banking der neuesten Generation.**



Das Sparkassen-Girokonto sucht einen neuen Werbehelden – und Sie entscheiden! Erleben Sie Joko und Klaas in 5 verrückten Online-Wettkämpfen und wählen Sie Ihren Favoriten für den Titel des „Giro-Hero“. Jetzt mitmachen, attraktive Preise gewinnen und Junge Helden e. V. unterstützen auf www.giro-sucht-hero.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

* Für jeden Fan des Profils „www.facebook.com/girosuchthero“ zum Stichtag 31.08.2011 spendet die Sparkassen-Finanzgruppe einen Euro an Junge Helden e. V. bis max. 100 000 Euro. Bundesweites Gewinnspiel. Von Mai bis Juli finden 6 Gewinnrunden statt. ** Jeweils Gesamtzahl bezogen auf die Sparkassen-Finanzgruppe.